

„beruht bis auf bessere zeiten“ – eine Galerie für Regensburg

Herrn Prof. Dr. Hartmut Boockmann (†) in dankbarer Erinnerung

Von Carolin Schmuck

Die Bemerkung „beruht bis auf bessere zeiten“ entstammt der Feder des bayerischen Königs Max I. Joseph. Er lehnte damit einen Antrag des Innenministeriums ab, in Regensburg eine königliche Filialgalerie einzurichten, die aus Depotbeständen der Schleißheimer Galerie und Gemälden Regensburger Provenienz bestückt werden sollte. So wurde 1811 eine Idee aufgeschoben, die 1810 im Zuge der Säkularisation und Mediatisierung der vormaligen Reichsstadt, des ehemaligen Sitzes von Erzkanzler Dalberg, entwickelt worden war. Und doch steht der Plan, eine Galerie zu errichten, in einer Linie von der frühen Regierungszeit Dalbergs (1804) bis in die Anfangsjahre des Historischen Vereins (1834) und hat auch für das Regensburg von heute große Bedeutung. Denn manche Bilder, die damals für die Galerie vorgesehen waren, gehören zu den Glanzlichtern des Historischen Museums Regensburg, in dessen Eigentum die Sammlungen des Historischen Vereins seit 1933 sind.

Die wiederkehrenden Motive sind institutionell und personell. Eine Galerie war in Dalbergs Vorstellung eine wichtige Zutat für eine Kunstschule in Regensburg, als deren Leiter er den Künstler Baron von Götz einsetzen wollte. Mit Gaben aus privaten Sammlungen sollte diese Galerie bestückt werden.

Nach der Übernahme der Regierung durch das Königreich Bayern 1810 wurde das bisherige Eigentum der Kirchen und des Magistrats z. T. zur Deckung der Verwaltungskosten versteigert, z. T. wegen seines besonderen Wertes bewahrt. Der Galerieplan schob sich gegenüber der Kunstschule in den Vordergrund, da nun Ausstellungsgegenstände vorhanden waren, die nicht versteigert werden sollten, aber dem überregionalen Vergleich nicht standhalten würden und daher in München nur als Depotbestand aufgenommen worden wären. Personell hielt man an Baron von Götz als Leiter eines solchen Instituts fest.

Die „besseren Zeiten“ – nach dem Zitat des bayerischen Königs – brachen schließlich erst einige Jahre nach Gründung des Historischen Vereins an. 1834 endete das Dasein als „Schattengalerie“, die von einem Aufbewahrungsort zum anderen verbracht worden war; integriert in die Sammlungen des Vereins wurden die Bilder ein erster Publikumserfolg¹.

¹ An dieser Stelle sei dem Direktor der Museen der Stadt Regensburg, Herrn Dr. Martin Angerer, herzlich gedankt, in dessen Hause ich einige Jahre arbeiten durfte und dort auch angeregt wurde, die frühe Geschichte der Sammlung zu erforschen. Mein Dank gilt auch der Stadt Regensburg und dem Haus Thurn und Taxis, die die vorliegende Arbeit finanziell über das Julius-F.-Neumüller-Stipendium resp. die Franz-Marie-Christinen-Stiftung gefördert haben.

In der bisherigen Forschungsliteratur ist die Galerie kaum bekannt, Bosl wertete einen Teil des Konvoluts Staatsarchiv Amberg (künftig StAA) Regierung des Regenkreises (Reg.Reg.), Kammer des Innern (KdI) 7218 aus und gelangte so u. a. zu einem Überblick über die ersten Anstrengungen, die wertvolleren Gemälde zu schützen (Bosl, Karl, Aus den Anfängen moder-

1. Der Galerieplan unter Dalberg

Da 1810, wie noch zu zeigen sein wird, an eine bereits vorhandene Idee angeknüpft wird, ist es nötig, einige Jahre zurückzuschauen. Ein undatiertes, wohl aus dem Jahre 1804 stammendes² Gutachten, lautend „*Bemerkungen über Zweck und Einrichtung einer öffentlichen Lehranstalt in Regensburg für Handwerker und Künstler, denen die Zeichnungskunst entweder unentbehrlich oder doch nützlich ist*“, geht der Frage nach, ob eine gemeinsame Kunstschule sinnvoll wäre und wie der Unterricht vor sich gehen müsste. Der ungenannte Autor³ empfiehlt als „*sehr nützlich, wenn in einem Zeichnungsinstitute bei seiner Entstehung schon eine kleine Sammlung von einigen Modellen, Zeichnungen, Gemälden, oder wenigstens von einigen Kupferstichen verschiedener Gattungen als Verzierungen des Saals oder Zimmers aufgestellt würden ...*“.⁴ Nach einigen Jahren könne sich dies zu einer Kunstakademie entwickeln.

ner Staatlicher Denkmals- und Kulturpflege in Bayern. Die Denkmäler Regensburgs. In: Aus Bayerns Frühzeit, Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62, München 1962, S. 1–43, hier S. 28f.). Lediglich kurz erwähnt ist die Galerie in einer Momentaufnahme von 1825 bei Schlaich, Heinz Wolfgang, Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg (VO) 97, 1956, S. 163–376, hier S. 364, (nach Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg Manuskripte 120, Scheglmann, Niedermünster Bogen V., S. 2) sowie in: Die Kunstdenkmäler von Bayern (KDB) XXII, Stadt Regensburg II, S. 228f., (nach Bay HStM, MA.1044/213. Diese alte Signatur entspricht dem Akt MInn 24105/II). Den Akt MInn 24105/I kennen auch Raasch (Raasch, Susette, Restauration und Ausbau des Regensburger Doms im 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR) 14, 1980, S. 137–304, hier S. 190) und Angerer (Angerer, Birgit, Barbara Popp – eine Regensburger Malerin der Romantik, in: Regensburger Almanach 1993, Regensburg 1992, Bd. 26, S. 29–34, hier S. 29f.), die allerdings die Galerie nicht weiter verfolgen. Neuerdings gehen die Autoren Birgit und Martin Angerer (Regensburg im Biedermeier, Regensburg 1998, hier S. 16f.) kurz auf die geplante Galerie ein, die aber 1811 „ein schnelles Ende“ gefunden haben soll.

Die vorliegende Darstellung basiert hauptsächlich auf den Aktenbündeln im Bay HStA M MInn 24105/I bzw. II („Die in den öffentlichen Gebäuden in Regensburg vorhandenen Gemälde, dann Errichtung einer kunstschildigen Gemäldesammlung daselbst“, 1810–1828), den Bänden MA 6873 bis MA 6882 („Geschäfts-Protokolle der königlichen Hofkommission Regensburg“ von 1810/11) und dem Akt StA Amberg, Regierung des Regenkreises, KdI 92 („Anlegung einer öffentlichen Gemäldesammlung in Regensburg, dann die Restaurierung der Gemälde in den Kirchen Regensburgs“, 1821–1825). Der einschlägige Teil des Aktenbündels im Staatsarchiv Amberg, Regierung des Regenkreises KdI 7218 („Die litterarischen und Kunst Merkwürdigkeiten der Stadt Regensburg betreffend“, 1811), besteht aus Exzerpten der Schreiben 1810/11, die für das Generalkommissariat bei Übernahme der Regierung angelegt wurden, und bietet zu den oben genannten Akten wenig Neues. Sein Inhalt ist durch die Arbeit von Karl Bosl im wesentlichen erschlossen, s. o. Für die Benützung der Kopie des Stadtarchivs Regensburg bin ich Herrn Dr. Heinrich Wanderwitz zu Dank verpflichtet.

² Mein Datierungsvorschlag beruht auf den angegebenen Lebensdaten des vorgeschlagenen Lehrpersonals. Hierbei findet sich „*Bichtl, Kupferstecher, 26 Jahre alt ...*“. Dabei dürfte es sich um Johann Bichtl handeln, der 1778 geboren wurde, folglich 1804 26 Jahre alt war, vgl. Allgemeines Künstlerlexikon (AKL) 10, S. 492, und Stadtarchiv Regensburg (künftig SAR) Familienbogen. S. a. unten, Anm. 31.)

³ Es handelt sich wahrscheinlich um Baron von Götz; zur Erläuterung der Person des Kupferstechers Bichtl fügte der Gutachter hinzu, „*ich habe mich seiner, soviel ich konnte, angenommen.*“; ebenso hat Götz später Bichtl als seinen „*Schüler*“ bezeichnet, s. u.; vgl auch die folgenden Ausführungen.

⁴ StA Amberg, Fürstentum R. Geheime Kanzlei 330.

Die Gründung einer „technischen Zeichnungsschule“, die die Lehrberufe unmittelbar unterstützen sollte, fällt in das Jahr 1806. „*Stifter und Leiter erwähnter Zeichenschule*“⁵ war der Domkapitular Ignaz Maria Graf v. Sauer, bis 1808 auch Präsident der Schulkommission.⁶ Der Unterricht fand im Kanonikahof des Grafen Reischach (Lit. G 62) statt. Einer der Zeichenlehrer war Martin Dietz, der nach eigener Aussage von Dalberg eingestellt und von der Kgl. Bay. Regierung übernommen wurde. Das Schulzimmer befand sich anschließend im Gebäude der Dominikaner.⁹

Dalberg war offenbar für eine Trennung der künstlerischen Ausbildung von der handwerklich notwendigen Praxis. Zu erschließen ist dies aus einem Bericht des Landesdirektionsrates H. T. Bösners an Dalberg vom 28. Jan 1810.¹⁰ Der Erzkanzler hatte demzufolge am 18. Dez. 1809 angewiesen, daß „*die [künstlerische, d. V.] Zeichenschule unter gänzlicher Anweisung des Dir. Rath. Boesner . . . sogleich in bevorstehendem Januar 1810 ihren Anfang*“ nehmen solle, monatlich 250 fl. seien dazu bestimmt. Bösner mußte erklären, daß der Unterricht aufgrund der Truppendurchzüge und Einquartierungen von Soldaten, die auch das Rathaus betroffen hätten, das als Lehranstalt dienen hätte sollen, noch nicht aufgenommen werden konnte. Da die Wiederherstellung nach dem Abzug des Militärs nicht im Winter durchgeführt werden könne, schlug Bösner vor, die beiden Zeichenschulen, die bestehende handwerklich orientierte und die geplante künstlerische, zusammenzulegen. In einem mündlichen Vortrag sei dieser Vorschlag nicht verworfen worden, fügte er hinzu. Dieses „allgemeine Zeicheninstitut“ sollte nach seinen Vorstellungen im bisherigen Quartier der Zeichenschule des Grafen v. Sauer zusammengefaßt sein.¹¹ Die „*technische Direction*“ hatte Dalberg dem Baron v. Götz¹² übertragen wollen. Bösners

⁵ StAA Fürstentum Regensburg, Geheime Kanzlei 74, 28. Jan. 1810. Bösner an Dalberg.

⁶ Scherer, Wilhelm, Karl von Dalbergs Bemühungen um die Hebung der Volksbildung im Fürstentum Regensburg, in: VO 64, 1913, S.38. Ihn löste Thurn im Präsidium der Schulkommission ab. Nach Scherer, S. 39, soll erst 1808 eine „neue Zeichenschule für Handwerksgehilfen und Lehrlinge“ gegründet worden sein.

⁷ StAA Fürstentum Regensburg, Geh. Kanzlei 74, 20. Jan. 1810, Vorschlag Bösners für eine gemeinsame Zeichenschule. Auch die Wohnung des Zeichenlehrers Dietz befand sich dort; die Miete für dessen Wohnung und die Schulräume betrug 70 fl., der Anteil eines Mitbewohners (Graf Königsfeld) 110 fl. Aus einem Schreiben der Kgl. Hofkommission an die Schulkommission vom 3. Aug. 1810 wird ersichtlich, daß wegen Mieterhöhung dieses Quartier gekündigt wurde, BayHStA M MA 6874, Nr. 1149.

⁸ Ebd., Brief Dietz' an Gen.Kreis.Kommiss. vom 26. Nov. 1812. Seinen Ausführungen zufolge versah er seit einem Jahr neben dem Dienst in der Zeichnungsschule auch den Unterricht in der 2. Klasse der Elementarschule der oberen Stadtpfarrei.

⁹ SAR ZR 1113, die Lokalität war aber wegen „*mangel des Holzes*“ im Winter nicht benutzbar, weswegen man ein Ausweichquartier suchen mußte. Im Winter zuvor hatte der Unterricht „*zu S. Emmeram*“ stattgefunden. Die Anlagen des Dominikanerklosters hatte Dalberg am 18. August 1809 dem Institut St. Paul geschenkt, ab 12. September erfolgte der Umzug unter dem Lyzealdirektor Andreas Wedl, vgl. Kühl, Beatrice, Die Dominikanerkirche in Regensburg. Studien zur deutschen Bettelordensarchitektur im 13. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR) 20, 1986, S. 75–211, hier S. 96, sowie Popp, Marianne, Die Dominikaner in Regensburg, in: BGBR 12, 1978, S. 227–257, hier S. 257.

¹⁰ StAA Fm. Regensburg, Geheime Kanzlei 74.

¹¹ Ebd., 20. Jan. 1810, Vorschlag Bösners.

¹² Joseph Franz Freiherr von Götz war am 28.2.1754 in Hermannstadt (Siebenbürgen) geboren. Er war bis 1779 als Jurist in Wien im Staatsdienst tätig, ging dort jedoch schon seinen

Bericht schloß mit der Bemerkung, Götz sei bereit, „mit seinem Vorrath an Kunstwerken die Anstalt zu unterstützen.“¹³ Dem Akt liegt einerseits die Planung Bösners über eine zusammengelegte allgemeine Zeichenschule, andererseits die Instruktion Götz' bei, welchen Anforderungen er sich als Direktor stellen möchte.

Dalbergs Antwort hingegen kritisierte diesen Plan in einer Entschließung vom 7. Feb. 1810. Statt in einem unsicheren Mietsverhältnis sollte die öffentliche Schule im Reichstagsaal gehalten werden, wie schon „im vorletzten Jahr“ bestimmt. Die beiden Schulen, die eine gänzlich andere Grundeinstellung hätten – hie merkantilistisch, hie ästhetisch –, könnten nicht vermischt werden. Die neue Zeichenschule sollte „den Geschmack der Jugend für schöne Kunst [bilden], durch Landschaften, historische Darstellung und s.w.“ Oberaufsicht der merkantilistischen Schule behalte Bösner, Oberaufsicht über die ästhetische solle Graf v. Sauer führen.¹⁴ Für die Leitung dieser Anstalt hätte Götz mit einem Jahresgehalt von 800 fl rechnen können.¹⁵

Das Anschauungsmaterial zur Unterstützung der Zeichnungsschule sollte hauptsächlich aus privaten Sammlungen gespeist werden. Götz hätte seine Sammlung in den Dienst der Sache gestellt und erwartete dies auch von anderen Privatsammlern.¹⁷ Bilder aus öffentlichen Gebäuden kamen dabei offenbar nicht in Betracht.

künstlerischen Studien nach. In München und Augsburg machte er sich durch Radierungen einen Namen, wurde jedoch 1791 als angeblicher Illuminat aus München ausgewiesen und kam nach Regensburg. Hier blieb er bis zu seinem Tode am 16. Sept. 1815, Thieme-Becker XIV, S. 321 f. S. auch SAR Familienbogen.

¹³ Dalberg selbst hatte einige Bilder für das Zeichnungsinstitut gekauft, vgl. HStA M MA 6876, Nr. 3433, Protokollband des Kgl. Hofkommission: am 29. November 1810 hatte der Kgl. Registrator Franz Xaver Speer, der Sohn des Malers Martin Speer, der Hofkommission einige Bilder seines Vaters angeboten. Dies war Anlaß zu einem Auftrag an das Kgl. Landesdirektorium, „die von dem vorigen Regenten von der Speerischen Familie erkaufte(n) 4 Gemälde – ein Vesperbild – ein Hieronymus – dann zwei Stücke, die Pest und den Krieg vorstellend – aus der Wohnung des Zeichenlehrers Dietz, wo selbe bisher aufbewahrt worden, in das Kgl. Hofkommissariat zu überbringen.“ vgl. auch die Exzerpte in Kdl 7218, danach Bosl, S. 28. Nach den Briefen des Speer-Sohnes in der Bayerischen Staatsbibliothek, cgm 5126, Bd. 6, hat Dalberg mindestens sechs Stücke „für das in Regensburg zu errichtende Zeichnungs-Institut erkaufte“, nämlich zwei zusammengehörige Bilder, Geißelung und Krönung, Höhe jeweils 6 Schuh 7 Zoll, Breite 5 Schuh, eine Grablegung oder Vesperbild von 5 Schuh 8 Zoll Höhe und 4 Schuh 4 Zoll Breite, sodann Krieg und Pest (ohne Maßangabe). In einem Nachsatz notierte F. X. Speer „NB ebenfalls von St. Königl. Hoheit in Frankfurt erkaufte für das bemelte Institut zu Regensburg ein Antonius in der Wüste in Lebensgröße“ (Vgl. Referenzliste Nr. 13) Mit dem Titel eines Großherzogs von Frankfurt (ab 16. Feb. 1810) von Napoleons Gnaden war auch die Würde einer Königlichen Hoheit verbunden, s. Färber, Konrad Maria, Kaiser und Erzkanzler, Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 5, Regensburg 1988, S. 116.

¹⁴ StAA, Fürstentum Regensburg, Geheime Kanzlei 74. Kopie der Entschließung Dalbergs auf den Vortrag Bösners wegen Errichtung einer Zeichnungsschule, Paris. 7. Feb. 1810.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Dalberg hatte einen Betrag von 3000 fl. für die Zeichenschule ausgesetzt, und dabei 1000 fl. für „holtz, Licht, Geräthschaften, Modelle[n], Kupferstiche“ eingeplant, ebd.

¹⁷ Auch in den „Bemerkungen über Zweck und Einrichtung ...“ von wohl 1804, StAA Fürstentum Regensburg, Geheime Kanzlei 220, s. o., setzte der Autor beim Aufbau der Sammlung auf Geschenke und Leihgaben von Privatleuten oder Klöstern.

2. Der Galerieplan seit 1810

2.1. Die Beschreibung aller Gemälde in öffentlichen Gebäuden

Als Regensburg an das Königreich Bayern übergeben wurde,¹⁸ blieb die Frage nach einer gemeinsamen oder getrennten Zeichnungsschule zunächst hinter wichtigen organisatorischen Fragen zurück.

Zu der bayerischen Hofkommission unter der Leitung des Freiherrn Joseph Maria v. Weichs wurden die beiden Räte aus dem provisorisch weiterbestehenden Dalbergischen Landesdirektorium, H. T. Bösner und Carl Theodor Gemeiner¹⁹ abgeordnet, um bei der Angleichung der Behörden an das bayerische Verwaltungssystem zu helfen.

Weichs übernahm am 23. Mai 1810 die Amtsgeschäfte. Am 6. Juli beauftragte er das k. prov. Landesdirektorium, „den v. Götz zu autorisieren“, eine Beschreibung aller Gemälde in öffentlichen Gebäuden zu verfassen, dies unter Angabe des Meisters, der Größe und seinem derzeitigen Standort. Auch über Privatsammlungen erhoffte er Aufschlüsse, dies solle er aber diskret erledigen, ohne großes Aufsehen zu erregen.²⁰

Weichs wählte den Baron von Götz sicher nicht von ungefähr, er beschritt den Weg der personellen Kontinuität.²¹

Nachdem Weichs bezüglich der Mobilien von Kloster, Kapellen und Kirche der Minoriten²² am 21. Juli beschlossen hatte, die Bibliothek zu den Karmelitern, die „Trophäen“²³ und Gemälde aus der Paulsdorferkapelle und der Kirche ebenso zu

¹⁸ Vgl. Färber, Konrad Maria, Der Übergang des dalbergischen Fürstentums Regensburg an das Königreich Bayern – zum 175jährigen Jubiläum, in: VO 125, 1985, S. 429–454, hier v. a. 447 f.

¹⁹ Zu seiner Person s. Hage, Hermann, Der Regensburger Historiker und Archivar Carl Theodor Gemeiner (1856–1823). Leben, Werk und Bedeutung für die Geschichtsschreibung des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In: VO 123, 1983, S. 171–234, bes. 214 ff.

²⁰ HStA M MA 6874, Protokollband des Hofkommission, Nr. 722. Er lieferte am 13. August dieses Verzeichnis ab, erhielt dafür eine Gratifikation von 100 fl und „das verdiente Wohlgefallen der kgl. Hofkommission über dessen Bereitwilligkeit“. HStA M MA 6874, Nr. 1321. Das Verzeichnis hat sich im Akt des BayHStA M MInn 24105/I erhalten. Parallel dazu sollten z. B. auch die Kataloge der Bibliotheken abgegeben werden, s. HStA M MA 6874, Nr. 717, ebenfalls vom 6. Juli 1810.

²¹ Vgl. MA 6873, Nr. 289m, 7. Juni 1810, das Landesdirektorium solle diejenigen Personen anzeigen, die unter dem vorigen Regenten beschäftigt waren, diese sollen ihre Wünsche für eine künftige Anstellung äußern.

²² Die Minoritenkirche war 1804 (bis 20. Juli 1810) zur Garnisonskirche der Militärpfarre bestimmt worden, Militärgeistlicher war Pater Karl Gerl. Danach wurde sie dem Kgl. Rentamt als Mauthalle übergeben, Schmidt, Wolfgang, Eine Stadt und ihr Militär. Regensburg als bayerische Garnisonsstadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 7, Regensburg 1993) S. 76. Die Klostergebäude wurden nach der Schlacht um Regensburg vom April 1809 als Lazarett gebraucht, im Juni 1810 zur provisorischen Kaserne bestimmt, vgl. Schmidt, S. 35 f., 42.

²³ Darunter wurden die Schilde und Turniersättel verstanden, die in der Kapelle aufgehängt gewesen waren, vgl. Resch, Anton, Beschreibung der Paulsdorferischen Kapelle und der darin befindlichen Grabmäler. Ein im Jahre 1811 an die damalige Hofkommission in Regensburg erstatteter Bericht, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für den Regenkreis (VR) 4, 1837/38, S. 130–142. Bei dem Verfasser handelt es sich um den ehemaligen Sekretär des General-Kommissariats des Regenkreises, G. Aloys Resch. Der ältere Sattel gelangte in die Sammlungen des Historischen Vereins, der jüngere in das Germanische Nationalmuseum nach Nürnberg.

zu den Karmeliten oder „einen andern zweckmäßigen Orte“²⁴ zu bringen und auch die Grabsteine zur Sicherung herauszunehmen,²⁵ regelte er am 25. Juli auf die Anfrage des Stadtkommissariats wegen der Aufbewahrung der Gemälde in der Minoritenkirche, daß wiederum Götz das Hochaltarbild untersuchen solle, und wenn es von einem guten Meister sei, es unter seiner Aufsicht packen zu lassen.²⁶

Am 4. August erfolgte der Befehl von Weichs an das Stadtkommissariat, die Gerätschaften der Minoritenkirche versteigern zu lassen, wobei jedoch die Bilder auszunehmen seien, „über welche eine besondere Weisung erfolgen werde.“²⁷ Am selben Tag unterrichtete er den König, er habe bei der Räumung der Minoritenkirche die Gemälde von der Versteigerung ausnehmen lassen und bitte um Auskunft, „wie es damit gehalten werden soll“.²⁸

Das Stadtkommissariat hatte die „größern besonders kostbaren Gemälde“ auf das Rathaus bringen lassen.²⁹

Am 14. August fand die Räumung der Minoritenkirche und die Versteigerung der Mobilien statt.³⁰ Danach erfolgte auf den Bericht des Stadtkommissariats die Anweisung, der Baron von Götz³¹ solle auch *die Bilder der Minoritenkirche [zu] besehen, und ein Gutachten hierüber ab[zu]geben.*³²

²⁴ Zumindest die sog. Trophäen waren in die Silberkammer von Niedermünster gelangt, vgl. Registratur des HV, „R-Behörden, Briefwechsel von 1861, bei dem das Bayerische Nationalmuseum München nachforschen läßt, ob der Sattel im Historischen Verein nicht richtiger nach München gehörte, „unzweifelhaft königliches Staatsgut“. Der HV versuchte damals zu beweisen, daß man den Sattel rechtmäßig erworben habe und „schon seit den ersten Zeiten des Vereins“ besitze.

²⁵ HStA M MA 6874, Nr. 942.

²⁶ HStA M MA 6874, Nr. 1013. Götz erhielt eine Reihe von Aufträgen dieser Art, seine Hilfe wurde auch bei der Räumung des Augustinerklosters angefordert, er sollte die dort vorhandenen Gemälde vor der Versteigerung in Augenschein nehmen, HStA M MA 6875, Nr. 1561, am 1. September.

²⁷ MA 6874, Nr. 1185.

²⁸ MInn 24105/I.

²⁹ MA 6874, Nr. 1304. Die geschätzten Altäre, Kirchen- und Beichtstühle sollten in die Versteigerung einbezogen werden.

³⁰ MA 6875, Nr. 2325. Knorr, Walburga und Gerhard Zipp, Die Inschriften der Stadt Regensburg. I. Minoritenkirche. (Die Deutschen Inschriften 40), Wiesbaden 1995, S. XVII. Die Bibliothek gelangte einstweilen ins Karmelitenkloster, für die Grabsteine wurde eine Frist gesetzt, innerhalb derer sie von Interessierten abgeholt werden konnten. Vgl. dazu auch MA 6875, Nr. 1612, 1678, 2005 und MA 6877, Nr. 4474. Die bemalten Fenster wurden ausgeglast und an die Central-Gallerie Direktion eingesandt, MA 6875, Nr. 1742, und Bosl, Aus den Anfängen moderner Staatlicher Denkmals- und Kulturpflege in Bayern, S. 29. Zur weiteren Geschichte der Glasfenster vgl. Drexler, Jolanda, Die Chorfenster der Regensburger Minoritenkirche (Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburgs 2), Regensburg 1988, S. 18 f. Kurz geht auch Hilz auf die Säkularisation im Minoritenkloster ein, Hilz, Anneliese, Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg 1226–1810, Regensburg 1991, (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 25), S. 5 f.

³¹ Am 14. September beauftragte Weichs das k.p. (königliche provisorische) Landesdirektorium, Götz „ersuchen zu lassen, das Portal der Kirche zu St. Jacob, dann die Steinhauer-Arbeiten an der Katharinen Kapelle abzuzeichnen“. MA 6875, Nr. 1755. Nach StA A Kdl 7218, 25. Aug. 1811, Generalkommissariat an Götz, Erklärung von Götz am 20. Nov. 1811, ebd., hat Götz diese Aufgabe seinem Schüler Bichtl übertragen.

³² MA 6875, Nr. 1678.

Götz hat seiner Liste der Gemälde in öffentlichen Gebäuden³³ vom 10. August 1810 noch einige Bemerkungen beigelegt. Er würde sich wünschen, „daß einige der entbehrlichen nicht mit Altären verbundenen Bilder (im Falle über solche nicht anderst disponirt wird) in irgend ein öffentliches Gebäude in Regensburg gesammelt und aufbewahrt würden. Vielleicht dürfte diese kleine Sammlung durch patriotische Schenkungen bald vermehrt, und (wenn der Wunsch nicht zu kühn ist) durch einen kleinen Beytrag aus dem überreichen Kunstdepot in München verherrlicht werden. Mit innigen frohen Dankgefühlen würden manche Kunstliebende Regensburger diese Gelegenheit zu ihrer Bildung benutzen, und mancher Fremde sich über eine solche, der kunstartigen Stadt zugewanderte Wohlthat freuen, diese Armuth geht so weit, daß ausser denen angezeigten Gemälden, worunter die wenigsten zum Kunststudium geeignet sind, weder eine Statue von Holz, Stein oder Gips in Regensburg existirt, nach der sich diejenigen bilden könnten, die sich gern in der Kunst bilden möchten. Daß dieses Verhältnis auf Erziehung und Geschmackverbreitung nachtheilig eingewürket, wird Niemand, der Regensburgs Freuden und Leiden zu bemerken Gelegenheit fand, in Abrede stellen.“ Götz schloß mit einem für ihn wichtigen Anliegen, er wolle gerne einen Bericht über die hiesige Kunstlandschaft verfassen und diesem beifügen, „wie mit unbedeutlichen Kosten, auch in dem hiesigen Bezirke, Kunstgeist geweckt, geleitet, und gewährt werden könnte.“

Dieses Verzeichnis über die in öffentlichen Gebäuden befindlichen Gemälde, das Götz erstellt hatte, sandte Weichs am 17. August mit einem begeitenden Bericht an den König.³⁴ Auch Weichs brachte die Bitte nach einer Bildergalerie vor, „Euere Majestät möchten allergnädigt geruhen, von den vielen Schätzen auch einige in Regensburg aufstellen zu lassen; dergleichen Kunst Museum bilden den Geschmack, befördern die Industrie und ziehen Fremde an, was alles die hiesige Stadt sehr nothwendig hat, und man darf nicht das Geringste versäumen, um den diesseitigen Unterthanen einen Wohlstand zu verschaffen, der sie in Stand setzt, die landesherrlichen Abgaben zu bezahlen.“³⁵ Sein Plädoyer für eine öffentliche Aufstellung unterstrich er noch mit konkreten Plänen; sein Wohnhaus, die ehemalige französische Gesandtschaft,³⁶ sei dazu geeignet, da es über kleine Stuben für die Aufseher verfüge sowie über große Räume für die Aufstellung der Bilder. „Das Haus hat von außen etwas Imposantes, liegt gegenüber der Harmonie und dem Schauspielhause, hat vor sich einen artigen Promenaden Platz, und ist von der allgemeinen Promenade nicht zuweit entfernt.“ Als Leiter schlug er Götz vor, und zwar auch im Hinblick auf dessen derzeitige Lage.³⁷

³³ Seine Aufstellung orientiert sich an dem jeweiligen Aufenthaltsort der Bilder, er gibt eine Übersicht über die folgenden Gebäude: Dom, Kapelle des Alten Dom (= St. Stephan), Pfarrkirche an dem Dom (= St. Ulrich), Alte Kapelle, Karmelitenkirche, Minoritenkirche, Niedermünster, Augustinerkirche, Dominikanerkirche, St. Emmeram, Stiftspfarrkirche (= St. Rupert), St. Johann, Kirche des Deutschen Hauses (= St. Ägid), Obermünster, Kapuzinerkirche, Evangelische Neue Pfarrkirche, Dreifaltigkeitskirche (= Dreieinigkeitskirche), St. Oswald, Rathaus, Stadtbibliothek. Nach diesen 66 Nummern geht er kursorisch auf einige Privatsammlungen ein. Eine spätere Veröffentlichung dieser Beschreibung ist geplant.

³⁴ MInn 24105/1.

³⁵ MInn 24105/1. 17. Aug. 1810.

³⁶ Lit. C 6/7, Bismarckplatz 1, sog. Präsidialgebäude, heute Präsidium der Polizei.

³⁷ Ebd. „einiger Ersatz der Leiden wegen geschehen, welche er unter voriger Regierung, weil er als Illuminat angegeben, dulden mußte.“ Um ihn auch als Künstler ins rechte Licht zu setzen, ließ er am 22. Aug. 1810 einige „Landschaften“ des Regenkreises übergeben, MInn 24105/1.

Götz, der schon zu Dalbergs Zeiten als Direktor der Zeichenschule vorgesehen gewesen war, wie auch Weichs, der solche älteren Strukturen offenbar gern in seiner Politik weiterverfolgte, drehten den Dalberg'schen Plan um; stand früher die Schule im Vordergrund, so waren es nun die Bilder, die man in der Stadt behalten wollte. Eine Schule aber könne eine logische Folge davon sein.

2.2. Der Zentralgaleriedirektor in Regensburg

Der Münchner Zentralgalerie-Direktor v. Mannlich hatte am 19. August 1810 angefragt, ob die Kunstwerke, wie „in einer uralten Stadt wie Regensburg zu vermuten ist“, zur Veredelung und Vervollkommnung der königlichen Sammlungen dienen könnten. Er wurde am 6. Sept. 1810 beauftragt, nach Regensburg zu reisen und dort persönlich die Bilder zu prüfen und diejenigen auszuwählen, die ihm für die kgl. Sammlungen geeignet schienen. Grundlage seiner Prüfung sollten die Listen der Bilder aus der Minoritenkirche³⁸ sowie die der öffentlichen Gebäude bilden.

Am 24. September erstattete Mannlich Bericht an den König.³⁹ Er hatte „die Gemälde ohne alles Aufsehen“ geprüft, was mitunter zu Schwierigkeiten geführt haben dürfte, da die Gemälde sich noch an Ort und Stelle in den Kirchen befanden und er sich ihnen z. T. mit Leiter nähern mußte, um sie beurteilen zu können.

In der Alten Kapelle fiel ihm die Ikone auf, die angeblich von Kaiser Heinrich II. nach Regensburg gebracht worden war.⁴⁰ Das Bild interessierte ihn, „so schlecht es übrigens auch seyn mag“, da es „den Grad des Verfalls altgriechischer Kunst deutlicher als jedes andere zeigt.“⁴¹ Trotz der Diskretion, mit der sich Mannlich in Regensburg bewegte, war sein Benehmen auffällig. Als er sich in der Sakristei der Neupfarrkirche nach wertvollen Stücken umsah, betrachtete er zwei kleine Porträts von Luther und Melancthon aus der Cranach-Werkstatt⁴² offenbar sehr intensiv. „Da der Kirchendiener bemerckt hatte, daß mich diese Gemälde besonders interessierten, mag er vielleicht seine Bemerkung seinem Vorgesetzten mitgetheilt haben. Ich erfuhr tags darauf, daß die Geistlichkeit beschlossen habe, Ewr. königl. Majestät diese

³⁸ Vor der Räumung der Minoritenkirche, am 27. Juli 1810, hatte Marktmeister Johann Keller eine Liste der ca. 140 Gemälde angefertigt, HStA M MInn 24105/1. Vgl. Schmuck, Carolin, Die Bilder der Minoritenkirche in Regensburg, in: BGR (erscheint 1999).

³⁹ Die folgenden Zitate stammen aus seinem Schreiben in MInn 24105/1. Auch der Hofkommissär Weichs hatte am 22. September einen Bericht abgeschickt, daß Mannlich tags zuvor abgereist sei (die „Ausbeute sey aber ziemlich mager ausgefallen“), das vorgeschlagene Haus für zweckmäßig und auch Götz wohl für würdig befunden habe, MA 6875, Nr. 1883.

⁴⁰ Das Gnadenbild der Alten Kapelle wird heute in das 1. Viertel des 13. Jahrhunderts datiert und wird als Regensburger Kopie eines älteren Marienbildes angesehen, vgl. Hubel, Achim (AH) in: Pfeiffer, Regensburg – Geschichte in Bilddokumenten, Regensburg 1986 (2), S. 58, Nr. 84.

⁴¹ In der Folgezeit entwickelte man den Plan, das Gnadenbild zur Reinigung herunterzunehmen, heimlich eine Kopie anfertigen zu lassen und diese an die alte Stelle zu setzen. Auch Götz und Bösner waren eingeweiht. Das Gnadenbild konnte erst 1862 wieder nach Regensburg zurückgeholt werden, s. SAR ZR 5458.

⁴² Vgl. EKAR Pfarrarchiv 201, Inventar der Neupfarrkirche von 1767, 10. Zwey in schwarz holz eingefasste mit Glas überzogene Täferl, worauf des Herrn D. Martin Luther und herrn Philipp Melancthon Portrait, verehrt von Herrn Johann Albrecht Staininger, Phil. et Med. Doct. sel. (nachgetragen:) das Original von Lukas Cranach wurde 1810 nach München gebracht und eine Kopie desselben dafür erstattet. Johann Albrecht Staininger, gest. 1706, war Ratsherr und Almosenamts-Kondirektor, Vgl. 450 Jahre Evangelische Kirche in Regensburg 1542–1992, Regensburg 1992, Nr. 28/29, S. 249 (Peter Germann-Bauer).

schätzbare Stücke allerunterthänigst zu Füßen zu legen.“⁴⁵ Als Ersatz wurden Kopien der beiden Cranach-Bilder hergestellt.

Die Prüfung Mannlichs hatte ergeben, daß nur sehr wenige der „Bilder in öffentlichen Gebäuden“ sich für die Münchner Sammlungen eigneten. Um andererseits die in Regensburg verbleibenden Bilder aufzustocken, sollte Mannlich die „*in Schleißheim überflüssigen und in Bamberg reponirten Gemälde*“ angeben.⁴⁴ Schon am 2. November 1810 war Mannlich in der Lage, 251 Depotbilder zu benennen, die man nach Regensburg hätte schaffen können. Zusammen mit einigen aus dem „*Münchener Magazin*“ und den regensburgischen hätte man einen Bestand von ca. 300 Bildern für eine königliche Filialgalerie.

Schenk griff die Idee, Galerie und Kunstschule miteinander zu verbinden auf, und richtete auch ein Schreiben an die Akademie der bildenden Künste, in dem er zu einem Gutachten zur Errichtung einer Kunstschule in Verbindung mit einer Gemäldesammlung aufforderte.⁴⁵ Die Stellungnahme des Akademiedirektors Robert Langer war vernichtend. Zwar bezog er sich nach eigenen Angaben eher auf die Errichtung einer Filialakademie und verzichtete auf ein Urteil über eine Gemäldesammlung – aber im großen und ganzen hielt er eine vierte Gründung nach Nürnberg, Innsbruck und Augsburg für überflüssig und Regensburg wenig geeignet.⁴⁶ Damit war fürs erste ein gewichtiges Wort gesprochen. Und auch wenn Mannlich auf den Vorwurf, die Einrichtung einer weiteren Kunstschule wäre zu teuer und im übrigen hier nicht sinnvoll, antwortete, man würde „*nie ... zu einer kostspieligen Kunstanstalt in Regensburg*“ raten, sondern könne in einem königlichen Gebäude eine „*kleine Sammlung und eine wohlgeordnete Zeichenschule*“ einrichten;⁴⁷ der Antrag des Innenministeriums an Max I. Joseph, die Schleißheimer und die Regensburger Bilder zu vereinigen und Götz als Leiter einer Zeichenschule anzustellen, wurde von Max I. Joseph mit einem „*beruht bis auf bessere zeiten*“ quittiert.⁴⁸

Im übrigen solle man wegen der Erhaltung der Gemälde einen weiteren Antrag machen.⁴⁹

Die im Antrag gestellte Verbindung von Galerie und Schule wurde somit wieder gelöst, für die Bilder mußte zumindest eine Zwischenlösung gefunden werden.

Weichs hatte in der Zwischenzeit, am 23. Januar 1811, das Landesdirektorium angewiesen, die Akten zur Anstellung des Götz als Zeichnungsschuldirektor einzusenden.⁵⁰ Auch nahm die Hofkommission Berichte des Landesdirektoriums über die „*unter voriger Regierung zuerrichten im Plan gewesene Zeichenschule*“ zu den Akten.⁵¹ Am 9. Februar ergriff Weichs erneut die Initiative und forderte das Landes-

⁴⁵ Zu dem Vorgang um die zwei Cranach-Bilder vgl. SAR Ratsprotokolle und MR 5119 bzw. 5166, außerdem EKAR Pfarrarchiv 204. Der Grund von Mannlichs Anwesenheit in Regensburg war bisher nicht bekannt.

⁴⁴ HStA M MA 24195/I, Schenk an die Zentral-Galerie-Direktion, 16. Okt. 1810.

⁴⁵ Ebd. 12. Nov. 1810.

⁴⁶ Ebd. Stellungnahme vom 10. Dez. 1810. Vgl. auch Birgit Angerer, Barbara Popp – eine Regensburger Malerin der Romantik, in: Regensburger Almanach 1993, Regensburg 1992, Bd. 26, S. 29–34, hier S. 29f.

⁴⁷ Ebd. 30. Jan. 1811.

⁴⁸ Ebd., Antrag vom 21. Februar 1811.

⁴⁹ Ebd. 4. März 1811.

⁵⁰ MA 6877, Nr. 4721.

⁵¹ MA 6877, Nr. 4776 und Nr. 4782, beide am 29. Januar, inhaltlich nicht ausgeführt.

direktorium auf, im Vernehmen mit dem „Kunstfreund und Liebhaber“ Thurn⁵² und Götz ein geeignetes Lokal für eine Gemäldesammlung vorzuschlagen, da man die Hoffnung auf eine solche Galerie nicht aufgeben habe, das dermals vorgeschlagene Lokal aber nicht mehr zur Verfügung stehe.⁵³

Von Götz und Thurn griffen in ihrem Vorschlag die Räumlichkeiten wieder auf, die bereits unter Dalberg favorisiert worden waren: das Rathaus, das nach dem Ende des Immerwährenden Reichstages freigeworden war. In ihrem Schreiben vom 15. Februar, das am selben Tag vom Landesdirektorium an Weichs weitergegeben wurde, legen sie ihre Kriterien an ein geeignetes Lokal dar. Allerdings stellen sie zum Schluß deutlich heraus, daß es sich dabei um einen Rückgriff auf eine alte Idee handle und nicht das „Optimum“ darstelle, sondern die Wahl durch die gegebenen Beschränkungen so ausgefallen sei, zu denen gehöre, daß es keine andere Bestimmung für das vorgesehene Objekt gäbe, daß es nicht verkauft werde und mit geringen Kosten hergestellt werden könnte. Der Reichssaal als Gemäldegalerie und zwei benachbarte kleinere Räume, wovon eines als Zeichenzimmer geeignet wäre, sowie ein Zimmer, das eine Treppe höher und nur als Reserve dienen würde, lautete der Vorschlag, den das k. p. Landesdirektorium auch befürwortete.⁵⁴

Weichs wurde am 16. März – also nach der königlichen Ablehnung von Galerie und Schule – aufgefordert, sich in punkto eines Standortes für die Bilder zu äußern, und antwortete am 3. April einerseits mit den Vorschlägen Götz's und Thurns, andererseits schilderte er seine Sicht. Er äußerte sich gegenüber Mannlich enttäuscht darüber, daß der Antrag abgelehnt worden sei, aber Nürnberg eine solche Sammlung bekomme; die Galerie mit Zeichenschule sei schon unter Dalberg geplant gewesen und wegen finanzieller Fragen nicht verwirklicht worden. Die damals in Betracht gezogenen Räume im Rathaus aber seien jetzt anderweitig besetzt. Damit spielte er wohl auf die kgl. Lotto-Direktion an, die in einem Raum neben dem Reichssaal ihre Ziehungen durchführen würde. Doch wies er auf einen neuen Vorschlag hin: „Der würdige Abt des Klosters der Schotten hat aber freiwillig 3 Säale unentgeltlich angeboten, die mir ganz dazu gemacht zu seyn scheinen.“⁵⁵ Er habe es wegen der Krankheit („eigentliche Seelenkrankheit“) des Götz diesem noch nicht gezeigt. Und

⁵² Benedikt Joseph Wilhelm Reichsgraf von Thurn-Valsassina (1744–1825) war Präsident der fürstbischöflichen Regierung und seit 1803 Präsident des Landesdirektoriums gewesen. Ihm gehörte die Residenz am Domplatz, in der Dalberg residiert hatte. Für seine Kunstfreundschaft spricht das Geschenk an die Stadtbibliothek, die ebenfalls eine kleine Sammlung besaß, das Gemälde mit dem Ausbruch des Vesuvs 1779 (heute Historisches Museum, KN1992/21), Staatliche Bibliothek Regensburg, Rat.civ. 576 2^o ad 7. Okt. 1784. Vgl. auch Kayser, Albrecht Christoph, Versuch einer kurzen Beschreibung der kaiserlich freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797, S. 77, der Thurn als Besitzer von „einigen trefflichen tableaux“ erwähnt.

⁵³ MA 6877, Nr. 5044. Gemeint ist damit wohl sein Wohnhaus, – die ehem. französische Gesandtschaft, das als Sitz des Regierungspräsidenten des Regenkreises dienen sollte.

⁵⁴ MInn 24105/I.

⁵⁵ Damit ist wohl auch die Nachricht in Verbindung zu bringen, daß in einem Schreiben der Hofkommission an das Kloster St. Jakob vom 21. April 1811 der Plan ausgesprochen wurde, den sog. Grafen-Stock innerhalb der Klostergebäude zur Zeichenschule wiederzuverwenden. Dies müsse aber noch mit dem Grafen Sauer abgesprochen werden, MA 6879, Nr 6599. Mit „Grafen-Stock“ ist wohl der Bereich der ehem. kurböhmischen Gesandtschaft gemeint, vgl. Wegweiser in der kaiserlichen Freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend, Regensburg 1802, S. 41.

wieder bat er um eine Anstellung für ihn, vor allem, „*da er unter voriger Regierung bereits am Rande eines Platzes stand, der ihm hinlängliches Auskommen verschafft haben würde.*“

3. „*die K. Gemählde Gallerie zu St. Jakob*“

Der Vorschlag Weichs' ging in den neuen Antrag vom 29. April 1811 zur „*Begründung einer Bildersammlung in Vereinigung mit einer Zeichnungsschule in Regensburg*“ mit ein. Zwar quittierte Max I. Joseph erneut mit einem „*beruht noch zur Zeit*“, doch erklärte das Ministerium am 9. Mai einerseits dem Generalkommissar des Regenkreises, Max Graf v. Lodron, der mittlerweile das Regiment in Regensburg übernommen hatte, daß die Regensburger Bilder in die Schottensäule verbracht werden sollten, andererseits der Zentral-Galerie-Direktion, daß die Schleißheimer Bilder am alten Standort verbleiben sollten. Die vielen Kosten, die mit Übernahme des Fürstentums entstanden seien, erlaubten nicht, die Ausgaben zu vermehren.⁵⁷

Lodron griff wiederum auf Götz' Dienste zurück und überließ ihm die Lagerung der Gemälde bei den Schotten. Der verdiente Mann fertigte auch eine kurze Beschreibung derjenigen Bilder an, die verlagert werden sollten, wobei sich noch herausstellte, daß einige an ihrem Standort nicht abkömmlich waren.⁵⁸ Den tatsächlichen Transport am 8. August übernahm dann, wegen der Krankheit Götz', Kreiskirchenrat Dr. Carl Fuchs,⁵⁹ der seine Maßnahmen auf der Liste vermerkte, unter anderem auch daß sich noch vier Bilder von Martin Speer eingefunden hatten.

Er hatte sie „*von Professor Stark erhalten, wo sie zur einstweiligen Aufbewahrung von der vormaligen k. Hofkommission hingegeben waren*“.⁶⁰ Der Generalkommissar Lodron teilte in seinem Bericht vom 30. August dem König außerdem mit, daß sich „*... nach schon fertigtem Verzeichnisse in dem Materialgewölbe auf dem Rathause ein Gemälde von Holz vorfand, welches bisher beinahe niemand kannte, nach seinem Kunstwert aber ebenfalls Aufmerksamkeit verdient, so ließ ich auch dieses Gemälde einstweilen in dem Schottenkloster unterbringen.*“⁶¹ Ebenfalls hinzu kamen Ende November 1811 etliche Bilder aus der Versteigerung von Mobilien aus St. Emmeram, hier waren einige Bilder von Speer und eine Reihe von Abporträts stehengeblieben, „*sind in die K. Gemählde Gallerie zu St. Jakob abgegeben, sind aus der Auktion zurückgelassen worden.*“⁶²

⁵⁶ Offenbar um einen Überblick über die bisher in die Wege geleiteten Maßnahmen zu bekommen, beauftragte er den Sekretär Georg Aloys Resch, die einschlägigen Akten zu sortieren und zu exzerpieren; seine Aufzeichnungen vom 23. August 1811 liegen uns heute in dem Aktenkonvolut KdI 7218 vor. „*Euerer Excellenz gnädigst erteiltem Auftrage zufolge habe ich aus den Akten der vormaligen HK und des GK über die in Regensburg vorhandenen literarischen und Kunstmerkwürdigkeiten treue Auszüge gefertigt, welche ich hiemit gehorsamt zu überreichen die Ehre habe. Das Chaos, welches in den Akten der HK [Hofkommission] herrscht, ist unbeschreiblich.*“, ebd. zum 23. Aug. 1811, s. Bosl, S. 27 f.

⁵⁷ MInn 24105/I.

⁵⁸ Anhang, Liste II. Vgl. Bericht Lodrons an das Ministerium, MInn 24105/I, 30. August 1811.

⁵⁹ Bericht Lodrons an das Ministerium, MInn 24105/I, 13. Okt. 1811.

⁶⁰ Dies war ein Teil derjenigen Bilder von Speer, die Dalberg für die Zeichenschule erworben hatte, s. oben.

⁶¹ 30. Aug. 1811, MInn 24105/I. Dabei handelte es sich, wie der Vergleich mit den späteren Aufstellungen zeigt, um den Reformationsaltar von Michael Ostendorfer.

⁶² Zwei Bilder von Martin Speer, die in der großen Auktion vom 11. bis 29. November 1811

Mannlich äußerte sich über die Aufbewahrung der Bilder im Schottenkloster nicht sehr glücklich. Einerseits seien die Regensburger Bilder „größten Theils stark beschädigt“ und sollten zumindest sachgemäß beaufsichtigt werden, andererseits warteten die Schleißheimer Bilder auf den Transport.⁶³ Am 6. Oktober wies das Ministerium die Zentral-Galerie-Direktion an, die eingepackten Bilder nach Augsburg bringen zu lassen, da die Regensburger Sache noch beruhe.⁶⁴

Die Regensburger Gemälde wurden 1811 also im Schottenkloster eingelagert, als tatsächliche Galerie, die einem Publikum offengestanden hätte, dürfte dieser Aufenthaltsort nicht gedient haben. Man begriff es wohl eher als Depot, denn als im Dezember 1814 in der protestantischen Gemeinde eine gewisse Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Altarbild Ausdruck fand, erinnerte man sich an die deponierten Bilder im Schottenkloster. Die Kreuzigung des Johann Hermann Wiwernitz aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, für die Neupfarrkirche angefertigt, gefiel nun nicht mehr und sollte ausgetauscht werden. Das Generalkommissariat und Kreiskirchenrat Fuchs, der ja die Bilder bei den Schotten eingelagert hatte, bat nun darum, sich aus dem Fundus Ersatz verschaffen zu dürfen.⁶⁵ Man hatte bereits die vorhandenen Bilder durchgesehen und sich für die Grablegung von Martin Speer entschieden, „welches ebenfalls keinen besonderen artistischen Werth hat, doch die Stelle als Altarblatt viel würdiger einnehmen könne.“ Die Auswahl wurde in künstlerischer Hinsicht unterstützt durch den Maler J. Bauer,⁶⁶ der sich dahingehend äußerte, das gegenwärtige Altarblatt „sei überhaupt unwürdig für eine Kirche“.⁶⁷

Mannlich, der vom Ministerium hinzugezogen wurde, äußerte sich positiv zu dem beabsichtigtem Tausch und wies darauf hin, daß Speer zwar einigen Ruf habe, seine Bilder aber nicht recht in eine ausgewählte Sammlung passen würden. Das Bild sei auf 4 Carolinen geschätzt; er erinnerte an die Abgabe der Reformatorenbildnisse, die ja ebenfalls aus der Neupfarrkirche kamen und fand einen Tausch hier nur billig.⁶⁸

Als im Jahre 1817 das Schottenkloster wieder eine Lehreinrichtung für junge Schotten wurde, benötigten die Mönche selbst diese Räume, in denen die Bilder ge-

durch die königl. Inventarisations-Commission keinen Käufer fanden, A1954–38, Nr. 1173 „I Emerami Marther“ und Nr. 1174 „I Christus Creuzigung und Abnahme“ sowie Nr. 1175 des Versteigerungsprotokolls: „71 Äbte und Bischöfe Emerami“.

⁶³ MInn 24105/1, 30. September 1811.

⁶⁴ Fbd.

⁶⁵ 29. Dez. 1814, an das Ministerium, MInn 24105/1.

⁶⁶ Wohl Joseph Martin Bauer, der später z. B. auch als Gemälderestaurator sein Brot verdiente, s. SAR ZR 811, die Restaurierung von St. Mang, Regensburg-Steinweg, 1835, vgl. auch HStA M MK 14259, seine Bitte vom 20. Februar 1842, für den kgl. Hof arbeiten zu dürfen.

⁶⁷ Protokoll vom 13. Dez. 1814 über die Auswahl eines neuen Altargemäldes, MInn 25105/1.

⁶⁸ 21. Jan. 1815, Mannlich an MInn, MInn24105/1. Das Inventar der Neupfarrkirche vermerkte, „Das Altarblatt, das Begräbnis Christi vorstellend, da das ältere s. Nr. 4 nur einen sehr untergeordneten Werth hatte, so wurde es von dem Altare abgenommen und das Gegenwärtige, durch die Verwendung des Herrn Kreis- und Kirchenraths D. Fuchs, im Jahre 1815 aufgestellt. Es ist ein Geschenk unseres Königs an diese Kirche.“, EKAR 201. Es handelte sich dabei wohl um das Speer'sche „Vesperbild“, das Dalberg gekauft hatte, s. oben Anm. 13. Die Maße wurden dort mit 5 Schuh 8 Zoll Höhe und 4 Schuh 4 Zoll Breite angegeben, hier als etwa 6 Schuh Höhe und etwa 5 Schuh Breite geschätzt. Vgl. auch KDB II, 203. Das alte Altarblatt verblieb weiterhin im Besitz der ev. Kirche und wurde inzwischen wieder an seinen ursprünglichen Platz versetzt, wo es sich noch befindet.

lagert waren.⁶⁹ Am 30. Mai 1817 wandte sich die Regierung des Regenkreises an das Ministerium und berichtete von dem Wunsch der Schotten. Nach der Räumung seien die Bilder in einem Zimmer im Rathaus untergebracht. Er wies daraufhin, daß weder in München noch in Schleißheim Bedarf für die Regensburger Bilder bestünde, sie hier jedoch von Interesse für angehende Künstler seien und eventuell mit Zuwachs durch die königlichen Galerien bedacht werden könnten. *„Hätte sich aber Regensburg dieser Gnade nicht zu erfreuen, so möchte eine längere Aufbewahrung dieser Gemälde, welche ohngefähr aus 20 Stück bestehen, und beinahe alle schadhafte sind, an einem Ort, wo sie von Niemand gesehen werden, ohne Zweck seyn und nach unserm allerehrbietigsten Dafürhalten, dürften mehrere derselben welche aus der Stadtbibliothek oder aus den Zimmern des vormaligen Magistrats herrühren, wieder an diese Korporationen zurückgegeben werden, und der übrige Theil, der aus eingegangenen Kirchen herkommt, möchte am füglichsten zu verkauffen oder an solche Kirchen wo sie schicklich angebracht werden können, zu verschenken seyn.“*⁷⁰ Das Ministerium wies die Regierung an, die Bilder dem Magistrat und der Bibliothek zurückzugeben und ansonsten zu verteilen, sie jedoch *„gegen Bescheinigung der Kirchen-Vorstände, mit dem Vorbehalt ihrer weiteren Disposition abzugeben, und für ihre bestmögliche Erhaltung gehörige Fürsorge zu treffen.“*⁷¹

Die Bilder wurden auf 4 Orte verteilt. 6 davon kamen in die königliche Bibliothek,⁷² 5 Altarbilder in die *„kath. Schulkirche bei den Dominikanern“*,⁷³ die Abporträts gelangten wieder in die Kirche St. Emmeram, 3 weitere Bilder in die Neupfarrkirche.⁷⁴ Zwar war sich der Schreiber noch darüber im klaren, in welchen Zusam-

⁶⁹ Vgl. Hammermayer, Ludwig, Katholikenemanzipation in Großbritannien und die Erneuerung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg (1826/29). Zur Kloster- und Kirchenpolitik unter Ludwig I. von Bayern und Bischof Johann Michael Sailer, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 28, 1965, S. 392–459. Seit 1812 war auch das Musikseminar von St. Emmeram in Räumlichkeiten des Schottenklosters untergebracht, S. 400. Hammermayer sieht den Neubeginn des schottischen Seminars mehr oder weniger aus der Privatinitiative eines Mitbruders hervorgehen, der im Sommer 1817 seinen Neffen und im November drei weitere Zöglinge nach Regensburg brachte, S. 403 f.

⁷⁰ 30. Mai 1817, MInn 24105/I.

⁷¹ 26. Juli 1817, MInn 24105/I. Die Liste hat sich abschriftlich erhalten, SARA 1954/14, aus dem Nachlaß des ehem. Vereinsarchivars (von 1909 bis 1920) Heinrich Schöppl, s. Völkl, Werden und Wirken des Historischen Vereins, S. 69. Das Schreiben richtete sich an die Regierung des Regenkreises und bezog sich auf dieses Ministerialreskript vom 26. Juli. Vier Empfangsscheine seien damit eingereicht worden. Leider ist die originale Unterschrift nicht kopiert worden, so daß derjenige, der den Auftrag ausgeführt hat, nicht mehr zu ermitteln ist. Götz war mittlerweile verstorben. Vgl. Liste III.

⁷² Vgl. Liste II., Nummern 1, 2, 10, 8, a und b des Nachtrags und den danach aufgefundenen Altar. Vgl. auch den Hinweis im Sitzungsprotokoll der Kammer d. Innern vom 30. Juni 1817 (Extrakt), daß Grabsteine und ähnliche Altertümer, die bisher im Schottenkloster aufbewahrt worden waren, in den Hofraum des Bibliotheksgebäudes gebracht werden sollen, StAA Reg. Kammer der Finanzen (KdF) 12181. Vgl. auch Grill, Regis, Coelestin Steiglehner, letzter Fürst-abt von St. Emmeram zu Regensburg. (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, Ergänzungsheft 12) München 1937, S. 113 f.

⁷³ Vgl. oben, zwei Bilder von Speer aus der Kirche St. Emmeram und Liste 2, Nummern 5, 4 und 3. Letzteres Bild ist das ehemalige Hochaltarbild der Minoritenkirche. Diese Bilder, die in die Dominikanerkirche gebracht wurden, werden in die weiteren Vorgänge um die geplante Galerie nicht mehr einbezogen, sie sind in der Dominikanerkirche aber schon 1933 nicht mehr nachweisbar, vgl. KDB II, Dominikanerkirche.

⁷⁴ Vgl. Liste II, Nummern 7, d des Nachtrags und 11.

hang die verschiedenen Bilder gehörten, entschied aber offenbar nach der Angemessenheit. So schreibt er etwa zu dem Tafelbild Cranachs, Christus zwischen Maria und Johannes, „es gehört eigentlich dem Magistrat, findet aber besser in einer Kirche seinen Platz als in einem Zimmer.“⁷⁵

Das Speer-Werk gehörte zu den vier Bildern („ein sitzender alter Mann“), die Dalberg gekauft hatte, bei dem Zeichenlehrer Dietz reponiert waren und die kgl. Hofkommission schließlich Prof. Stark anvertraut hatte, die Kreuzigung aber dürfte die Christoph Schwarz zugeschriebene sein, die aus der Karmeliterkirche stammt.⁷⁶

Auffallend ist aber im Vergleich der Aufstellungen von 1811 und 1817, daß nicht alle Veränderungen im Bestand der Bilder im Schottenkloster dokumentiert wurden. So genau der Vorgang um die Auswechslung der Altarblottes der Neupfarrkirche bekannt ist, so unklar ist es, wohin das Tafelbild der „beiden Johannes“ von Albrecht Altdorfer gekommen ist, das sich noch 1810 im Stadtgericht befunden hatte.⁷⁷

4. Die Galeriebilder in der Dompropstei

4.1. Die Gründung der Kreisbibliothek

Das Ministerialreskript vom 26. Juli 1817 und die darauffolgende Verteilung der Bilder, u. a. in die Bibliothek, liegt zeitlich etwa ein Jahr nach der Gründung der „Kreisbibliothek“, d. h. der Zentralisierung der Rest-Bestände aus den säkularisierten Klosterbibliotheken, der Stadtbibliothek u. ä.⁷⁸

Daß man 1821 erneut eine Verlagerung der Gemälde, die ins Bibliotheksgebäude gebracht worden waren, ins Auge faßte, hängt wohl mit der immer weiter fortschreitenden Ordnungstätigkeit der Bestände zusammen. In einer Sitzung der Bibliothekskommission vom 18. 12. 1820 war vereinbart worden, daß die Kreisbibliothek eröffnet werden könne, wenn alle Büchervorräte geordnet und katalogisiert seien. Außerdem war ein Leseverein geplant, für den schon zwei Räume im Erdgeschoß des Bibliotheksgebäudes „adaptiert“ wurden.⁷⁹ Das „Ordnen der hiesigen Stadtbiblio-

⁷⁵ Im Inventarband der Neupfarrkirche, EKAR 201, 1767 angelegt und laufend fortgeführt, ist dies protokolliert: „37. Ein Gemälde von Lucas Cranach, Jesus Maria und Johannes vorstellend, beschädigt. 1825 von der kgl. Kreisregierung wieder zurückgenommen. 38. Ein Gemälde von Speer, den Propheten Elias vorstellend. 39. Ein Gemälde, die Kreuzigung vorstellend.“ Während das Cranach-Bild wieder in die weitere Planung der Galerie einbezogen wurde, gehören die beiden anderen Gemälde nun zum Bestand der Neupfarrkirche, vgl. KDB II, 205, Nrr. 2 und 8.

⁷⁶ Vgl. Liste II.

⁷⁷ Vgl. Liste II.

⁷⁸ Zu dieser Gründung s. Hauschka, Ernst Reinhold, Zur Gründung der Staatlichen Bibliothek Regensburg in den Jahren 1816/17. In: Ostbayerische Grenzmarken 7, 1965, S. 124–133. Die konstituierende Sitzung der Bibliothekskommission fand am 17. Juli 1816 statt, ebd. S. 125. In der Zeit zwischen 2. Juli (4. Sitzung) und 10. September 1817 (5. Sitzung) war man hauptsächlich mit der Ordnung und Aufstellung der Bibliotheken der Karmeliten, Kapuziner, Augustiner und der Bischöflichen Bibliothek befaßt, ebd. S. 129 f.

⁷⁹ Urbanek, Gisela, Die Staatliche Bibliothek Regensburg. Zur Vorgeschichte und Gründung der Bibliothek. In: Wissenschaftliche Bibliotheken in Regensburg. Geschichte und Gegenwart. Wiesbaden, 1981, hg. von Hans-Joachim Genge und Max Pauer (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen Bd. 18), S. 77–104, hier S. 88 f.

theke“ erlaube nicht länger, die „nur verwahrlich hinterlegten Gemälde“ dort zu behalten; die Säle im Schottenkloster seien nunmehr in sehr schlechtem Zustand, doch sei es „wünschenswert“, die galeriewürdigen Bilder an einen Ort zu vereinigen – so eine Stellungnahme der Kammer des Innern (KdI) am 4. Juni 1821.⁸⁰ Sie regte damit an, für die in Frage kommenden öffentlichen Gemälde ein passendes königliches Gebäude auszusuchen. Die hier eingeschaltete kgl. Landbau-Inspektion berichtete am 26. Juni, daß sich in den Aerial-Gebäuden kein unbenutzter Raum finden lasse, außer man stelle im Augustinerkloster einige leere Räume dafür her. Im Vergleich zu den Sälen im Schottenkloster, die der Landbau-Inspektor Popp hier wieder ins Spiel brachte, sei auch der Kostenaufwand geringer. Er gab zu bedenken, daß „aber die Gemälde-Sammlung dermalen so unbedeutend ist, daß die Herstellung einer schicklichen Lokalität hierzu leicht mehr kosten würde als die Gemälde werth sind ...“ und schlug insbesondere das ehem. Kriegs-Peräquations-Bureau im Augustinerkloster vor.⁸¹

Doch scheiterte dieser Vorschlag an dem Umstand, daß „dem Vernehmen nach dieses Lokale eine andere Bestimmung erhalten haben soll“, wie die KdI durch Sitzungsprotokoll die Kammer der Finanzen (KdF) wissen ließ. Welcher Art diese neue Funktion war, ist nicht erwähnt. Als weiteren Vorschlag brachte die Kammer d. I. das Stadtgerichtsgebäude⁸² ein, „allwo durch die Evakuierung des bischöflichen Ordinariats nicht hiezu taugliche Zimmer disponibel geworden seyn sollen“, um hier wenigstens einige Zimmer herrichten zu lassen.⁸³

Doch hierzu mußte die KdF berichten, daß auch hier schon eine neue Bestimmung eingetreten sei. Das Stadtgerichtsgebäude war vom Kgl. Appellationsgericht des Regenkreises für das Depositenwesen der Stadt- und Kreisgericht überlassen worden. Der neue Vorschlag lautete „daß daher bei dem Mangel eines andern tauglichen Locals nichts anderes übrig bleibt als die Gemäldesammlung seiner Zeit in demjenigen Saal in dem Klostergebäude St. Jakob unterzubringen in welchem gegenwärtig das Physicalische Cabinet untergebracht ist, welches künftig in das Dominikaner Kloster Gebäude in dem hierzu neu erbauten Saale gebracht werden kann.“⁸⁴

Der Vorschlag der Regierungskammer der Finanzen sah also vor, die Rückverlagerung der Gemälde von der Stadtbibliothek in das Schottenkloster auszusetzen, bis

⁸⁰ StAA Reg. Reg. KdI 92. Extrakt aus dem Sitzungsprotokoll an die Kammer der Finanzen.

⁸¹ Landbauinspektion am 26. Juni 1821 an KdF, StAA Reg. Reg. KdI 92.

⁸² Vgl. Bay HStA M MF 68533, 7. März 1817, Stadtgericht und Consistorium waren im ehem. Bischofshof „oder sogenannter Fürstenhof“ untergebracht worden, d. h. in den Räumen des Bischofshof-Komplexes.

⁸³ Extrakt des Sitzungsprotokolls am 2. Nov. 1821, KdI an KdF, StAA, Reg. Reg. KdI 92.

⁸⁴ Extrakt des Protokolls vom 21. Dez. 1821, KdF an KdI, StAA Reg. Reg. KdI 92. Im Dominikanerkloster waren das Seminar und das Lyzeum St. Paul untergebracht; das Physikalische Kabinett, z. T. ehemals aus St. Emmeram, wurde bis 1821 von Placidus Heinrich betreut, der dann Mitglied des Domkapitels wurde und aus dem Schuldienst ausschied, vgl. Schenz, Wilhelm, Das erste Jahrhundert des Lyzeum Albertinum Regensburg als kgl. Bayer. Hochschule (1810 bis 1910), Regensburg, Rom, New York u. Cincinnati 1910, S. 14–24, 257–259 (zu P. Heinrich). Vgl. auch Hartmann, Ludwig, Der Physiker und Astronom P. Placidus Heinrich von St. Emmeram in Regensburg. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 47, 1929, S. 157–182, 316–351, hier bes. 319–326.

das Physikalische Kabinett umziehen konnte. Aus den Ministerialakten erfahren wir über einen derartigen Vorgang nichts; die Bilder, die 1817 vom Schottenkloster in die Bibliothek gelangt waren, finden sich auch 1825 dort vor.⁸⁵

4.2. Die Restaurierung der Bilder

1825 begann in Regensburg fast zufällig eine neue Phase für die Errichtung einer Gemäldegalerie. Der (offenbar reisende) Gemälderestaurator namens Stanislaus Pereira hatte sich angeboten, den Gemäldebestand der Kirche St. Emmeram zu reinigen. In einem Schreiben vom 14. April 1825 wandte sich der Stadtpfarrer von St. Rupert, Paul Schönberger, an die Regierung des Regenkreises, KdF, und berichtete von der Ankunft des Künstlers und daß seine Zeugnisse ihn als kompetent auswiesen.⁸⁶ Er bat die Regierung um finanzielle Unterstützung. Pereira verlange für die Reinigung von 10 Bildern 325 fl. Landbau-Inspektor Popp, der sich in einer Randbemerkung dazu zustimmend äußerte, setzte noch hinzu, daß er von Pereira als dem Restaurator des Nürnberger Ratssaales wisse.⁸⁷

Bereits am 15. April 1825 wurde in der Sitzung der Regierung des Regenkreises beschlossen, daß Pereira die vorzüglicheren Gemälde der Kirchen und des Aerars reinigen solle.⁸⁸ Die Sache duldete offenbar keinen Aufschub und erlaubte keine Rückfrage zum Ministerium, da erst am 13. Juni 1825 die beiden Kammern der Regierung einen Brief nach München richteten, als es um die Rechnung des Restaurators ging. Als eine Maßregel der erhaltenden Art habe man sofort entschieden, nicht nur die Gemälde der Emmeramskirche, sondern auch diejenigen, die „den Stamm zu einer öffentlichen Gemäldesammlung in hiesiger Stadt geben könnte,“ reinigen zu lassen. Der Regierungsrat Aschenbrier war mit Pereira in die fraglichen Kirchen gegangen und hatte mit ihm die Bilder abgenommen.⁸⁹ Pereira wohnte im ‚Grünen Kranz‘ (Lit.E 132), wo er vielleicht auch die Reinigungen vornahm.⁹⁰ Am

⁸⁵ Vgl. auch Bay HStA M MF 68533, KdF an MF, 5. Feb. 1822, die Bibliothekskommission dringe darauf, die „Sammlung von römischen Inschriften und altheutschen Denksteinen, sodann Figuren und römischen Urnen, welche hier ausgegraben worden sind“, zu entfernen. Die Gegenstände gelangten dann in das Antiquarium im Domkreuzgang, s. u.

⁸⁶ StAA Reg.Reg. KdI 92.

⁸⁷ S. auch Huber, Brigitte, Denkmalpflege zwischen Kunst und Wissenschaft, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 76, München 1996, S. 22, für diesen Hinweis bin ich Frau Annette Kurella, Historisches Museum Regensburg, zu Dank verpflichtet. Allgemein zum Nürnberger Ratssaal s. Mende, Matthias (Bearb.), Stadtgeschichtliche Museen Nürnberg (Hrsg.), Das alte Nürnberger Rathaus. Baugeschichte und Ausstattung des großen Saales und der Ratsstube, Nürnberg 1979. Hier findet sich eine zeitgenössische Beurteilung über die Restaurierung des Nürnberger Ratssaales (1824), die für die Arbeit Pereiras allgemein aussagekräftig scheint. „Die Anwesenheit des Hrn. Stanisl. Pereira in unserer Stadt gab den Anlaß, dieß [die Renovation der Wandgemälde] ins Werk zu setzen. . . . Da Hr. Pereira nicht selbst den Pinsel zu führen weiß, so bediente er sich dabei der Mithülfe des hiesigen Mahlers Hrn. Rohrig, . . . Er säuberte sie [zahlreiche Kirchengemälde] in überaus kurzer Zeit mit einer scharfen Schmierseife, worin das Arcanum desselben bestand, und dann wanderten die Bilder in die Hände des Mahlers und Restaurators Hrn. Rohrig.“ Bericht von Johann Christoph Jakob Wilder, in: Der Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg, Heft 2, Nürnberg 1825, zitiert nach Mende, S. 122 f.

⁸⁸ StAA Reg.Reg. KdI 92.

⁸⁹ Information aus der Beschwerde Wittmanns an KdF, 28. Apr. 1825.

⁹⁰ Für die z. T. notwendigen Retuschen war der noch zu erwähnende Bernhard Walzer zuständig, da nach einem Schreiben der Regierung an das Dompfarramt vom 3. Mai 1825

29. April 1825 reiste er von Regensburg wieder ab, war also knapp zwei Wochen tätig für 45 Bilder, die z. T. recht groß waren.

Nach Abschluß der Reinigung sandte man mehrere Berichte an das Ministerium, die über die getroffenen Maßnahmen Zeugnis gaben.

Der Bericht vom 20. Mai 1825 an die Kammer der Finanzen,⁹¹ unterzeichnet von Regierungsrat Aschenbrier und Landbau-Inspektor Popp, waren 5 Verzeichnisse beigegeben, die Listen der gereinigten Bilder aus den verschiedenen Kirchen und Gebäuden, St. Emmeram, Niedermünster, Augustinerkirche, Neupfarrkirche und Bibliothek. Von den Gemälden, die bis 1817 im Schottenkloster gelagert waren, wurden nur mehr diejenigen in die Reinigung einbezogen, die sich in der Bibliothek und in der Neupfarrkirche befanden. Die Gemälde, die für eine Galerie geeignet schienen, sammelte man in der ehemaligen Dompropstei. Diejenigen, die man nach St. Emmeram und in die Dominikanerkirche geführt hatte, treten ab diesem Zeitpunkt nicht mehr in Erscheinung. Gereinigt wurden dagegen die künstlerisch höherwertigen Gemälde aus St. Emmeram.

Von den in den Listen genannten 45 Bildern stammte die Mehrzahl aus der Kirche St. Emmeram, wo die Maßnahme ihren Anfang genommen hatte. Für 697 fl.⁹² habe der Meister die Reinigung übernommen, doch waren mancherorts Retouchen erforderlich, die nicht bei allen durchführbar waren, wegen der Kürze der Zeit. Pereira war unmittelbar nach Abschluß der Restaurierung weiter nach Brüssel gereist. Aus den Aufstellungen der gereinigten Bilder, bzw. aus deren Kommentierung, weiß man, daß er hier einen Helfer hatte. Bernhard Walzer, gelernter Uhrmacher, später als Gemäldehändler und Restaurator in Regensburg tätig,⁹³ hatte mit einigen Bemerkungen verschiedene Bilder gekennzeichnet, die seiner Ansicht nach für eine Bildersammlung geeignet waren.⁹⁴ Popp und Aschenbrier fügten ihrem sachlichen Bericht noch die Feststellungen bei, das kunstsinnige Regensburger Publikum sei innig bei der Sache. Es sei „*ein Lichtfunken aus der Region der Hoffnung*“,⁹⁵ und man hoffe weiterhin, eine zugängliche Gemäldesammlung zu erhalten.⁹⁶

Ein weiterer Bericht vom 20. Mai 1825, von denselben unterzeichnet, an die Finanzkammer erläuterte die 5 Listen näher und stellte auch fest, wohin die einzel-

die Restaurierung noch nicht beendet war, Bay HStA M MInn 24105/II. Ob die beiden schon vorher in Kontakt waren, war nicht zu eruieren.

⁹¹ StAAmberg, Reg.Reg. Kdl 92. Die Aufstellung der Bilder findet sich im Akt MInn 24105/I, vgl. Anm. 99.

⁹² Die Kosten für die Bilder, die in die Sammlung kämen, so lautet ein Vorschlag von Popp und Aschenbrier, könnten dadurch aufgefangen werden, daß man „*verschiedene[r] im Bibliotheksgebäude noch vorhandene[r] Malereien, Portraits, Federzeichnungen ... , die sich ihres geringen Kunstwerts halber zu einer öffentlichen Sammlung nicht eignen*“ verkaufen könnte. Ob mit den „Portraits“, wie eine spätere Hand am Rand anmerkte, tatsächlich die 4 Herzogsportraits von Wertinger gemeint waren, scheint fraglich.

⁹³ Lt. SAR Familienbogen ist Walzer am 1. Jan. 1789 geboren und wurde am 1. Jan 1808 als Uhrmacher aufgenommen. In den Regensburger Adreßkalendern bzw. Adreßbüchern bis 1835 wird er jeweils als Uhrmacher, nicht als Maler unter den Gewerbetreibenden aufgeführt. Nach Aussagen von Georg Dillis, München, scheint Walzer einige Zeit in München verbracht zu haben, s. u. zum 6. Okt. 1827. Seit 1836 (nach dem Familienbogen) ist er als Glasmaler bekannt. Nachdem er längere Zeit im Gebäude Lit. C 61 gewohnt hatte, ist er mit dem Adreßbuch von 1829 als Hausbesitzer von C 60 ausgewiesen, als Uhrmacher und Kunsthändler.

⁹⁴ S. unten, Anm. 99.

⁹⁵ StAA Reg.Reg. Kdl 92, Bericht vom 24. Apr. 1825. an KdF.

⁹⁶ ebd.

nen Bilder gebracht worden waren. In der Zwischenzeit nämlich (28. Apr.) hatte der Dompfarrer Wittmann sich beschwert, daß man verschiedene Bilder nicht in die Niedermünsterkirche zurückgegeben habe. Die beiden Protokollanten rechtfertigten ihr Tun, daß sie nur diejenigen Gemälde zurückgebracht hätten, die auf den Hauptaltären stünden, die restlichen aber, „*weil sie der öffentlichen Anschauung in dieser Kirche nicht ausgesetzt waren und um sie vor erneuter Beschädigung zu sichern*“ wurden mit den anderen, die für eine Galerie beiseitegelegt wurden, in die ehemalige Dompropstei gebracht.

Die Zusammenführung der gereinigten Bilder, wobei allerdings zu beachten ist, daß der Gemäldebestand von dem von 1817 abweicht, darf durchaus als Bemühung in Richtung auf eine Galerie gelten. Die Entscheidung dafür kam allerdings nicht aus dem Ministerium, sondern aus der Regierung des Reggenkreises.

Popp und Aschenbrier regten in ihrem Bericht vom 20. Mai 1825 an die Kammer der Finanzen auch dazu an, die unvermutet wieder aktuell gewordene Frage der Galerie weiterzutreiben. Nun seien die Gemälde, die in den Kirchen entweder nicht notwendig oder nicht zugehörig (!) seien, vereinigt. Unter Eigentumsvorbehalt könnten weitere gute Gemälde, „*welche dem Vernehmen nach in hiesigem Rathause, und beim Schulinstitut St. Paul auf den Böden, in der Oswaldkirchen-Sakristei, dann in dem Katharinenspital⁹⁷ vorhanden, aber unzugänglich*“ seien, für die Galerie erbeten werden, schließlich erhoffe man endlich auch die Erfüllung der Zusage, Bilder aus Schleißheim zu erhalten.

Von der Abgabe aus Schleißheim, d. h. der Auslieferung der dort als drittklassig eingeschätzten Stücke, erwartete man sich in Regensburg offenbar eine künstlerische Bereicherung, auf jeden Fall aber eine Legitimation als königliche Gemäldegalerie.

Von den 45 Gemälden, die Pereira bearbeitet hatte, wurden die 15 von St. Emmeram dorthin zurückgegeben, 7 von 13 aus der Niedermünsterkirche gelangten an ihren ursprünglichen Ort, nur zwei Bilder von sechs Stück der Augustinerkirche wurden ausgeliefert, der Rest gelangte in die ehem. Dompropstei.⁹⁸ 22 Gemälde betrug zu dieser Zeit der ‚Stamm‘ der geplanten Sammlung.⁹⁹ Offenbar war die

⁹⁸ Lit.E 57, Domplatz 6. Das mittelalterliche Haus, das um 1800 vom Joseph Sorg weitgehend in klassizistischem Stil erneuert worden war, diente von 1802–10 als Residenz des Fürstprimas Dalberg und nahm 1809 Kaiser Napoleon auf, vgl. auch Baualterspläne zur Stadtansanierung in Bayern. Regensburg III, hg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München, 24 ff. Das Haus war Eigentum des Dompropst Graf Thurn u. Valsassina, der den größten Teil zunächst an Dalberg, ab 1810 an den Fürstbischof von Lüttich vermietet hatte. Mit dem Tod Thurns war das Gebäude dem Staat anheimgefallen, MF 68533, 3. Mai 1825, Reg.Reg. KdF an MF.

⁹⁹ Nach Abschluß der Arbeiten übergaben Pereira und Walzer mehrere tabellarische Listen der gereinigten Bilder, MInn 24105/I, s. a. die Erläuterung vom 20. Mai 1825, ebd. und StAA Reg. Reg. KdI 92. Verkürzt um Materialangabe, Maße und den geschätzten Wert werden die für die Galerie zurückbehaltenen Bilder hier aufgeführt, die zusätzlichen Bemerkungen von Pereira und Walzer sind kursiv wiedergegeben.

„In der Kirche zu Niedermünster

1. Die 3 Frauen am Grabe Christi, am untern Theil des Altars,
2. die Grablegung, von Joan Paul Schwendtner ... *eignet sich vollkommen zu einer Gemälde-Sammlung, Walzer*
3. Die Geburt Christi, mit dem Monogram HIS ... *ebenso* ...
6. Eine Mad. Christus und zwey Engel, Martin de Voss ... *zur Sammlung geeignet* ...

Aktion Pereiras wirklich sehr nötig, denn Popp und Aschenbrier erwähnten, einige der Gemälde „befanden sich früher unter anderem alten Holz und Grümpel-Werk im Bibliotheks-Gebäude, im schlimmsten Zustande. Da dortselbst kein schicklicher Platz zu ihrer ferneren und sicheren Aufbewahrung vorhanden ist, und dieselben ganz geeigenschaftet sind, einer öffentlichen Sammlung einverleibt zu werden, sind sie auch in dem oben bez. Locale. . . . Die einzige Nummer des Verzeichnisses IV, ein schöner aber auch sehr beschädigter Kranach befindet sich gleichfalls in der ehemaligen Dompfropstey. Derselbe hieng zwar in letzterer Zeit in der protestantischen neuen Pfarrkirche, allein, er ist kein Kirchen-Eigenthum, kam nur zufälligerweise dahin, gehörte früher zur Reichsstadt und ist folglich als wahres Staatsgut angesehen, daher auch einweilen im besagten Locals, bis auf weitere Bestimmung aufbewahrt worden.“¹⁰⁰ Man rechnete damals – evtl. etwas überspitzt angesichts der Lage – damit, daß ohne renovierende Maßnahmen die Schäden einige Bilder völlig zerstört hätten. Von einem Altarbild der Augustinerkirche, eine Kreuzabnahme nach Rubens, heißt es, es habe „nicht weniger als 23 größere und kleinere Löcher durch Leitern erhalten, welche behufs der Altars-Verzierungen zu verschiedenen Zeiten an das Altarblatt angelegt worden waren.“ Dies berechtigte die beiden Unterzeichneten

9. Die heilige Dreyfaltigkeit, Mathias Ossenberger . . . zur Sammlung geeignet . . .

13. Geburt Christi mit viel Engeln umgeben, Albrecht Altorffer . . . Ganz geeignet zur Sammlung“

Wohl auf dieses Bild bezogen werden muß eine Bemerkung von Pereira und Walzer, die das Gemälde von Ab. Bloemart (Nr. 5), Maria Magdalena bei dem Leichnam Christi als „sehr verdorben“ kennzeichneten und nicht reinigten. „dagegen wurde statt diesem aus der äussern Kapelle ein Gemälde von Altorffer die Kindsstube Christi vorstellend gereinigt und repariert, wodurch die Zahl der Gemälde hinsichtlich des Accords gleich bleibt.“

„In der Augustinerkirche

1./2./3./4. Die Geburt, Beschneidung Christi, 3 Könige, hl. Familie, Schulle Wohlgemuth . . . Zur Sammlung geeignet

5. Kreuzabnahme, Pet. Paulus Rubens . . .

In der protestantischen Kirche oder neuen Pfarr

1. Christus, Johannes und Maria mit mehreren Engeln, Lucas Kranach, ein wahres Meisterwerk dieses Künstlers . . . ganz geeignet zur Sammlung. Walzer
Dieses Gemälde habe ich umsonst gereinigt, nur die Retouche sind herrn Walzer zu bezahlen.
Stanislaus Pereira

Bibliothek:

1. 12 [Stücke] aus der Passion, Michael Wohlgemuth

2 Theile sind auf der Rückseite, Maria und Christus, von einem Unbekannten

2. Die 5 Tugenden etc. im Hintergrunde die Stadt Regensburg, Johann Koenig

3. Portrait des Hans Pühlmaier, Benjamin Block

4./5. Seitenflügel eines Altars, worauf die Verkündigung, Abendmahl, Auferstehung etc., Albrecht Altorffer

6. Laßt die Kindlein zu mir kommen etc. von H. I. Heybel

7. Abendmahl Christi, Carl Loth

8. Blumenkranz in der Mitte die Grablegung, Isack Clement

9. Die Bergpredigt, sogenannt Goldschmidsaltar, Mathias Ossenberger

10. 3 Philosophen,

[am Rand, alle betreffend]

ohne Reparatur. verakkordirt mit 115 fl, das Gemälde Nr.9 Altars von Math. Ossinger oder Ossenberger wurde erst nachher nachgeschickt, und ist hierfür zu reinigen 8 fl noch anzusetzen.
Stanislaus Pereira.“

¹⁰⁰ StAA Reg.Reg.KdI. 92.

dazu, anzunehmen, daß eine Kirche kein sehr sicherer Ort für Gemälde sei und eine Auslagerung z. T. dadurch gerechtfertigt sei. In diesem Sinne hatten sie auch die Rückbehaltung von 6 Bildern aus der Niedermünsterkirche angeordnet, die Wittmann so sehr erregte.

4. 3. Die Beschwerde des Dompfarrers Wittmann

In der Mitte des Monats April – am 15. April beschloß die Regierung, auch die Bilder anderer Kirchen reinigen zu lassen – hatten sich Aschenbrier und Pereira in der Niedermünsterkirche eingefunden, um hier die für eine Restaurierung in Frage kommenden Bilder auszuwählen und mitzunehmen. Bereits am 28. April sandte Michael Wittmann, Dompfarrer und als solcher in der zur Dompfarrei erhobenen Niedermünsterkirche tätig, eine Beschwerde an die Kammer der Finanzen, daß 12¹⁰¹ Bilder entfernt worden seien. Da der Maler am kommenden Tage abreise, bitte er darum, ihn aufzuhalten und die restlichen Bilder ausfolgen zu lassen. Nur sechs seien wieder erstattet, die anderen zurückbehalten worden.¹⁰² Doch auch als seine offensichtliche Befürchtung, die Bilder würden aus der Stadt transportiert, zerstreut wurde, ruhte er nicht. Er schaltete das Domkapitel ein, die sich am 1. Juli 1825 an die Finanzkammer wandten. Die Bilder seien ohne pfarrliches Wissen aus der Kirche genommen worden und sechs davon würden in der gräflich Thurnschen Wohnung (= Dompfropstei) zurückgehalten, bis von höchster Stelle darüber verfügt werde.¹⁰³

Am 19. Juli unterrichtete die KdF die davon betroffenen Kirchenvorstände, Domkapitel, ev. Dekanat und Vorstand der Augustinerkirche, von der Entscheidung Seiner Majestät, daß einige Bilder einstweilen reserviert seien zur besseren Erhaltung derselben. Dies sei in den Inventarien entsprechend zu vermerken.

Wittmann wandte sich am 24. Juli 1826 an den neuen König Ludwig I. Die Gemälde seien Eigentum der Dompfarrkirche und der von der Regierung angegebenen Grund, der Aufenthalt in den Kirchen sei für die Kunstwerke schädlich, sei

¹⁰¹ Er rechnete wohl die Nrr. 1 und 2 des Verzeichnisses als ein Bild, da sie aus einem einzigen Altar stammten.

¹⁰² Seine Aufzählung vom 28. Apr. 1825, an KdF, StAA Reg. Reg. KdI 92, gibt allerdings Rätsel auf, da es sich hierbei z. T. um eine andere Auswahl zu handeln scheint als die, die tatsächlich zurückbehalten wurden.

„1 Ein Gemälde auf Holz, die Entstehung von Niedermünster vorstellend, 900 Jahr alt, das älteste Gemälde in Regensburg

2 Das Altarblatt in der St. Juda-Kapelle auf Silberplatte

3 Ein Gemälde unter diesem Altarblatt auf Silberplatte

4 Ein großes in viele Fächer geteiltes Gemälde, welches Herr Reg. Rath ein Bürgermeister-Stück nannte, und wofür der Maler alsogleich 150 fl zu zahlen bereit war.

5 Ein Marienbild ober dem Thor des Portals

6 Ein Marienbild an der Sakristeitür.“

Vgl. auch die Exzerpte Scheglmanns, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZA) Manuskripte 120 Obermünster, Niedermünster, hier Bogen V. S. 2, auf den Schlaich zurückgegriffen hatte, Schlaich, S. 364. Scheglmann kommentierte „1825 hatte die Regierung das ästhetische Bedürfnis, eine Bildergalerie in Regensburg zu errichten. Weil solche Unternehmungen in anderer Weise kostspielig wären, hilft man sich dadurch, daß man einfach wiederum die Kirchen plünderte.“ Aschenbrier sei auch mit Zimmerleuten gekommen, die vergebens versuchten, ein großes Gemälde über der Orgel, das Salomonische Urteil, abzunehmen.

¹⁰³ Der Brief des Domkapitels vom 1. Juli 1825, StAA Reg. Reg. KdI 92, trägt die Randbemerkung des Empfängers, der Kooperator Bieringer sei zugegen gewesen, man solle abwarten.



Abb. 1: Oberpfälzisch, Geburt Christi.
Ehemals in der Augustinerkirche in Regensburg.



Abb. 2: Oberpfälzisch, Anbetung der Hl. Drei Könige.
Ehemals in der Augustinerkirche in Regensburg.



Abb. 5: Oberpfälzisch, Beschneidung Jesu. Regensburg,
Ehemals in der Augustinerkirche in Regensburg.



Abb. 4: Oberpfälzisch, Darstellung Jesu im Tempel.
Ehemals in der Augustinerkirche in Regensburg.

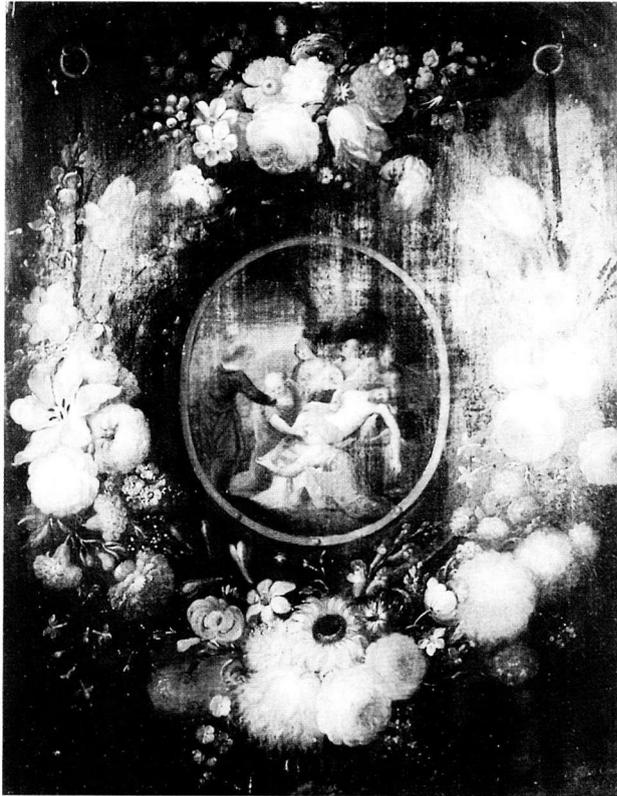


Abb. 5: Israel Clement, Grablegung im Blumenkranz.
Ehemals in der städt. Bibliothek in Regensburg.

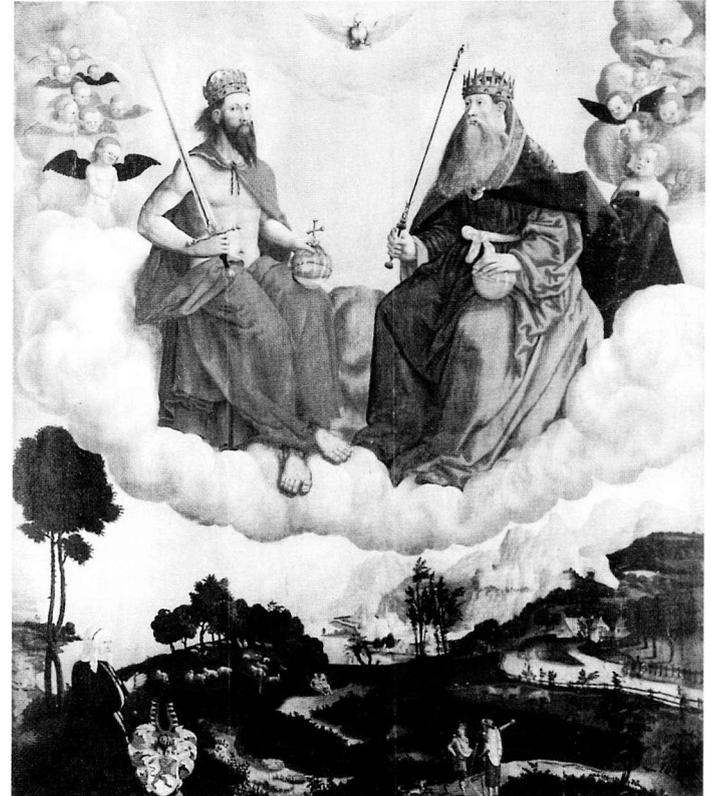


Abb. 6: Michael Kirmer, Stiftungsbild der Barbara von Aham.
Ehemals in der Niedermünsterkirche in Regensburg.

falsch, da kirchliche Kostbarkeiten in Kriegen weit mehr geschont würden als weltliche. Auch die Schweden hätten seinerzeit den Kirchenbesitz nicht angetastet. Es sei außerdem nicht ehrenhaft, öffentliche Gemäldesammlungen aus kirchlichem Besitz zusammenzustellen.

In München schaltete man eine sachliche und kompetente Person in die Streit-sache ein, den Zentral-Galerie-Direktor Dillis. Dieser stellte in einem Schreiben vom 16. August 1826 an das Innenministerium fest, daß die Kirchenbilder nicht in sein Ressort fielen und er den ganzen Vorgang daher nicht kenne. Grundsätzlich jedoch führte er an, daß es sehr wohl vorgekommen sei, daß Gemälde aus Kirchenbesitz unter fachkundiger Anleitung gereinigt und in öffentliche Galerien übernommen worden seien. Ob dieser Fall in Regensburg gegeben sei, könne er nicht gut beurteilen. Dillis' Äußerungen über Pereira, den „herumziehende[n] Gemäldeputzer“, ließen seinen Zweifel an dessen Sachkenntnis deutlich werden.¹⁰⁴

Schenk bat auch die Regierung des Regenkreises um Stellungnahme.¹⁰⁵ Diese äußerte sich, wie schon einige Male zuvor, daß diese sechs zurückgehaltenen Bilder „gegen verneuerte Beschädigung zu schützen“ sich in der Thurn'schen Behausung am Domplatz befänden. Das Verzeichnis sei dem Dompfarramt übermittelt worden, deshalb erwartete man keine Klage, „umso weniger, als wir dem Pfarramts-Vorstande mehr Geschmack und Kunstsinn zutrauten, als daß er die Hand dazu bieten sollte, die Grundlage einer gemeinnützigen Sammlung von Gemälden, zu welcher schon seit 16 Jahren mehr als einmal die Hoffnung aufblühte, zu zerstören. Weit entfernt übrigens, die Eigentumsrechte der Kirche in Abrede zu stellen...“¹⁰⁶ Dieses Zugeständnis, das eigentlich nie in Frage gestanden war, schien die Sache zu beruhigen, jedenfalls finden sich in den einschlägigen Akten keine weiteren Schreiben vor.¹⁰⁷

5. Der Saal im Bibliotheksgebäude (Alte Waag)

Am 18. Okt. 1827 hatte die Regierung des Regenkreises an die Ministerien des Innern und der Finanzen ein Schreiben gerichtet, in dem sie wieder das Problem der Galerie thematisierten. Durch die Renovierung des Pereira seien auch die öffentlichen Gemälde, die „sich zerstreut in Winkeln öffentlicher Gebäude“ befanden, vereinigt worden. Da darunter viele seien, die gerade für Regensburg von Wert seien, habe man im Bibliotheksgebäude am Haidplatz einen Saal räumen lassen. Er „bietet genug Raum dar, sämtliche Gemälde an den Wänden auszustellen und zugleich in seiner Mitte in guter Ordnung die in und um Regensburg ausgegrabenen kleineren römischen Antiquitäten, also z. B. Vasen, Thränengläser, Ringe, Haften, Münzen usw. aufzunehmen.“¹⁰⁸

Einige Schönheitsmaßnahmen sollten noch getroffen werden, „mehrere Gemälde bedürfen das Butzen, viele noch einfache Rahmen, die weißen Wände des Saales einen gedämpften Grund, die Fenster zur Vermeidung eines falschen Lichts“ benötigten größere Scheiben. Aller Luxus solle dabei vermieden werden, aber die

¹⁰⁴ Gutachten Dillis' 16. Aug. 1826, MInn 24105/II.

¹⁰⁵ 17. Dez. 1826, Schenk an Reg. Reg. KdI, Konzept, MInn 24105/II.

¹⁰⁶ 31. Jan. 1827, KdI an MInn, MInn 24105/II.

¹⁰⁷ Vgl. hier auch KDB II, 228, Anm. 1, der dort zitierte Ministerialakt MA 1044/213 trägt heute die Signatur HStAM MInn 24105/II.

¹⁰⁸ HStAM MInn 24105/II.

„Gemaldesäuberung“ müsse vorsichtig gemacht werden, als Sachverständige wurden dabei der mitunterzeichnete Regierungsdirektor Ignaz v. Rudhart und Nikolaus Gottfried Kränner, „*der in diesen Dingen wohlerfahrene Bürger und Wachszieher*“, benannt. Der Kostenaufwand wurde mit 408 fl. (Gulden) und 22 kr. (Kreuzer) beziffert. Außerdem bat man erneut um die Aufstellung von Gemälden aus den anderen königlichen Galerien.¹⁰⁹

Kränner besaß selbst eine Gemaldesammlung und trug innerhalb der Bürgerschaft Regensburgs den Ruf eines erfahrenen Kunstkenners.

Der Kostenvoranschlag für die Herrichtung der Räumlichkeiten im Bibliotheksgebäude ist in einem Schreiben vom 6. Okt. 1827 weiter erläutert. Er gliedert sich in Herstellungsarbeiten am Raum für Fenster, Wände etc. für 148 fl 22 kr., für die Restauration schadhafter Gemälde aber insgesamt 260 fl, eine Summe, die sich wiederum teilt in 80 fl für mehrere nicht sehr wertvolle Gemälde und 180 fl zur Wiederherstellung von „3 Stücke von Michal Ossenberger und 1 Stück von Albrecht Altdorfer, wegen ihres vorzüglichen Kunstwerthes, und da vieles an demselben zu retouchieren ist, nur dem gegenwärtig zu München befindlichen Bernhart Walser“ übertragen werden solle. Dieser Mann dürfte wiederum jener Bernhart Walzer sein, der mit Pereira bereits einige Bilder behandelt hatte.¹¹⁰

Zu diesem Zeitpunkt soll die Menge der Gemälde bereits auf 61 angewachsen sein, „wovon sich einige nicht unter diese Sammlung eignen. ... Unter dieser Gemaldesammlung befinden sich auch 3 große Gemälde, Portrait des Marschals de Saxe, Kaiser Leopold der I. und einen Churfürsten von Köln, welche nach der Meinung des Herrn Kranners kaum in diese Sammlung sich eignen, am wenigsten aber als Kunstwerke einen bedeutenden Kostenaufwand verdienen, und daher nur ... mit einem naßen Schwamme abgeputzt werden sollen.“¹¹¹ Woher der große Zuwachs an Bildern kam, wird nirgends deutlich.

Nicht uninteressant sind auch die geplanten Maßnahmen zur Herstellung des Raums. Neben Ausbesserung und Bemalung an Decke und Wänden dachte v. a. Kränner an Tafeln statt Fensterscheiben, die vor 7 Fenstern eine vorteilhaftere Beleuchtung ergeben würden. Außerdem sollten Rollvorhänge von grüner Leinwand das Licht abmildern können. Die Ausmalung des 71 Fuß langen und 23 Fuß breiten und 10 Fuß hohen Raums dachte man sich in grauem oder grünem Ton.

Zu diesen Vorschlägen äußerte sich Dillis, der Gemaldedalerie-Direktor in München, gegenüber dem Ministerium am 24. Nov. 1827. Kritisch gegenüber Kunstwerken, die er nicht selbst gesehen hat, merkte er an, daß Altdorfer, Cranach und Wohlgemuth in einer öffentlichen Sammlung durchaus am Platze seien, „*ob aber jene neun durch den bürgerl. Maler Walter*¹¹² *zu renovierende Gemälde zur Aufstellung*

¹⁰⁹ HStAM MInn 24105/II.

¹¹⁰ Die Restaurierung von Reformationsaltar und Minoritenaltar trug Walzer 1869, fast 50 Jahre nach der Maßnahme, eine harte Kritik ein, Schmidt, Wilhelm, Aus Regensburg. Versteigerung der Kränner-Müller'schen Galerie. – Aus der Sammlung des historischen Vereins. – Ein Skulpturwerk. In: Zeitschrift für bildende Kunst 4, 1869, S. 191–194, hier S. 193. Offenbar restaurierte Walzer 1825 mit Pereira und noch einmal 1827 in München. Nach freundlicher Auskunft von Frau Annette Kurella, Restauratorin am Historischen Museum Regensburg, wies der ‚Minoritenaltar‘ vor 1930 zahlreiche Übermalungen auf, die in einer Maßnahme in der Alten Pinakothek abgenommen wurden.

¹¹¹ 6. Okt. 1827, Gehorsamste Erinnerung, MInn 24105/II.

¹¹² Hier ist wohl der Maler und Beisitzer, Georg Walter (1765–1849), vgl. SAR Familienbogen, gemeint, da sich Bernhard Walzer offenbar damals in München befand.

geeignet erachtet werden, kann aus dem Verzeichniß mit ungenannten Meistern nicht ersehen werden.“ Auch die Kunstfertigkeit Pereiras könne er nur mit eigenen Augen beurteilen, weshalb er auch bei den „zur Herstellung dem dahier befindlichen Bernhart Walser (!) zgedachten vier Gemälde von Ossenberger und Alb. Altdorfer von vorzüglichem Kunstwert, worann vieles zu retouchieren,“ eine Prüfung der Zentral-Stelle befürworten würde. Solange die Zahl der Gemälde nur so gering sei, könne Aufstellung und Erhaltung durchaus von Rudhart und Kränner übernommen werden, würden sie mehr, etwa durch Aussonderung von Schleißheim oder ihren Depots, so wäre in eigener Inspektor dafür erforderlich. Sein alles in allem günstiges Gutachten schien dem Plan zuvorderst nichts in den Weg zu legen.

Der daraufhin folgende Antrag vom 29. Feb. 1828 über die Gründung einer Galerie, der gewissenhaft alle Argumente nebeneinander setzte, enthält einige persönliche Bemerkungen des Staatsministers, Eduard v. Schenk.¹¹⁴ Er würde die Gründung einer vierten Gemäldegalerie neben Augsburg, Bamberg und Nürnberg begrüßen; und da auch in Italien jede Stadt mit eigener Malerschule ihre Gemäldegalerie habe, dürfe dies in Regensburg angesichts Altdorfers und seiner Schule nicht fehlen. Auch halte er es für sehr zweckmäßig, die Altertümer in demselben Raum im Bibliotheksgebäude aufzustellen, einem Haus, das auch die Bücherschätze der Stadt vereinige. Er bitte darum um die Übernahme der Kosten zur Herstellung des Lokals. Schenk bedachte das Organisatorische und die Folgen seiner so persönlich vorgetragenen Bitte. Man solle „die in München durch Bernhard Walser zu restaurierenden Gemälde vorher durch den genannten Direktor untersuchen [zu] lassen. Da übrigens die Sammlung selbst größtentheils Staatseigentum ist, und in der Folge, nach Herstellung der Pinakothek – im Falle Ew. königl. Majestät dieses allergnädigst ruhen sollten, – vielleicht auch noch durch andere, zum Staats-Eigentum gehörende Bilder, vermehrt werden wird, so eignet sich jene Summe allerdings zur Übernahme auf einen Aerialfond und zwar, – wenn der Kreisfond dazu keine hinreichende Deckung darbietet, – auf den Reservefond für Anstalten der Bildung und Erziehung.“ Ludwig I. quittierte diesen Antrag am 8. März 1828 mit der Bemerkung, man solle zunächst das verschiedene Eigentumsrecht nach Staats-, Stadt-, Kirchen- und Privateigentum feststellen.

Nachdem Schenk diese eigentlich recht aussichtsreiche Äußerung des Königs, die nicht mehr – wie zu Zeiten des Königs Max I. Joseph – auf unbestimmte Zeit vertagte, sondern sich zunächst auf eine eindeutige Rechtslage beziehen wollte, an die Regierung weitergegeben hatte, scheint die Angelegenheit der Galerie zu versanden. Der König selbst brachte am 6. Aug. 1828 den Betreff zur baldigen Vorlage zur Erinnerung.¹¹⁵ Am 16. Aug. 1828 forderte Schenk die Regierung des Regenskreises binnen 8 Tagen zur Äußerung auf. Damit schließt der Akt.

Die bevorstehende Anlegung einer Gemäldesammlung scheiterte somit möglicherweise an der seit 14. März 1828 ausständigen Auflistung, welche Eigentümer zu dem im Bibliotheksgebäude vereinigten Gemäldebestand beitrugen.

¹¹³ Dillis am 24. Nov. 1827 an MInn, MInn 24105/II.

¹¹⁴ Damals noch Abteilung für Kirche und Unterricht, erst am 1. Sept. 1828 MInn und geistl. Angelegenheiten.

¹¹⁵ Schreiben des Königs an MInn, 6. Aug. 1828, MInn 24105/II.

6. Der Historische Verein als Auffangbecken

Wenn auch der Historische Verein für den Regenkreis sich erst 1830/31 und immerhin als zweiter in Bayern konstituiert hat, so reichen die ersten Anfänge doch zurück in den eben behandelten Zeitraum. Bereits 1808 war durch das Innenministerium zur „vaterländischen Denkmalpflege“ aufgerufen worden, was 1811 wiederholt wurde (und somit auch die neu hinzugekommenen Landesteile wie Regensburg mitbetraf).¹¹⁶

Zu der unmittelbaren Vorgeschichte der Gründung historischer Vereine in Bayern gehört der allerhöchste Kabinettsbefehl von Colombello, am 29. Mai 1827,¹¹⁷ also etwa ein halbes Jahr vor der Initiative der Regenkreis-Regierung, die Gemälde im Bibliothekssaal unterzubringen.

Der damalige Innenminister und spätere Regierungspräsident des Regenkreises, Eduard von Schenk, hatte Ludwig I. dazu angeregt, den Kreisregierungen die Sorge für die historischen Denkmale zu übertragen. Nach dem Rezatkreis (heute Mittelfranken) fanden sich auch im Regenkreis nach einem öffentlichen Aufruf 171 Interessierte zur Gründungsversammlung, am 26. Januar 1831 traf eine königliche Bestätigung ein.¹¹⁸ An bekanntermaßen historisch Interessierte, Nikolaus Gottfried Kränner¹¹⁹ und an den Domkapitular Popp in Eichstätt, war eine eigene Einladung zum Beitritt in den Verein erfolgt.¹²⁰

Der Verein tagte zunächst in einem Raum im Regierungsgebäude, in Aussicht gestellt war aber bereits damals ein anderes Lokal, nämlich *„Zimmer und Saal im Kreis Regierungs-Bibliotheksgebäude . . . , dessen zugleich angeordnete vollständige Herstellung und Einrichtung bereits seiner Vollendung nahe ist.“*¹²¹

Wann der Umzug dorthin erfolgte, ist ungewiß. Am 21. Februar 1831 hatte der Verein um ein eigenes Lokal gebeten, woraufhin die Regierung die Bibliothekskommission anwies, dem Historischen Verein ein solches einzuräumen.¹²² Das ‚Bibliotheksgebäude‘ war die Alte Waag am Haidplatz,¹²³ wo sich seit 1828 auch die Gemälde befanden.

¹¹⁶ Vgl. Stetter, Gertrud, Die Entstehung der historischen Vereine in Bayern. Ein Kapitel aus der bayerischen Nationalgeschichte. Diss.phil. München 1963, S. 20, und Anhang Nr. 3, S. 78.

¹¹⁷ Die Geschichte der historischen Vereine in Bayern sowie die Anfänge des Vereins für den Regenkreis sind bereits erschöpfend behandelt, vgl. Stetter, sowie Völkl, Georg, Werden und Wirken des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1830–1955, in: VO 96, 1955, S. 7–70 und Mai, Paul, 150 Jahre Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in: VO 120, 1980, S. 7–24. Siehe auch Basler, Otto, Zur Denkmalpflege Bayerns im frühen 19. Jahrhundert. In: Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag. München 1969, S. 677–684.

¹¹⁸ Wortlaut abgedruckt bei Völkl, S. 13 f.

¹¹⁹ N. G. Kränner (1771–1847) war Kaufmann und später Wachsfabrikant. Er besaß eine Gemaldesammlung, die überregional bekannt war. Eine Studie über ihn, seinen Vater Johann Paul Kränner und seinen Stiefsohn Nikolaus Müller-Kränner sowie ihre Sammlung wird von der Verf. vorbereitet. Vgl. seinen Nekrolog, VO 12, 1848, S. 324.

¹²⁰ 27. Juni 1830, vgl. MK 14491, Auszug aus den Präsidialakten.

¹²¹ VR 1, S. 7.

¹²² MK 14491, Auszug aus den Präsidialakten.

¹²³ Vgl. Kleinstäuber, Christian Heinrich, Geschichte des ehemaligen Stadtwaggebäudes und der k. Kreisbibliothek in Regensburg. In: Conversations-Blatt (Beiblatt zum Regensburger Tagblatt), 1875, Nr. 69, 70, 71–72. S. a. Hauschka, Ernst Reinhold, Zur Gründung der Staatlichen Bibliothek Regensburg in den Jahren 1816/17. In: Ostbayerische Grenzmarken 7, 1965, S. 124–133, dort auch die ältere Literatur.

Die Aufgaben, die sich der Verein stellte, waren das Sammeln von Urkunden und anderen alten Schriftstücken, die Unterstützung oder Anfertigung von Ortschroniken, die Anregung oder Überwachung von Ausgrabungen, kurz historische Informationen an sich zu ziehen und auszuwerten, wo es nur immer ging. Die Sammeltätigkeit erstreckte sich demgemäß auf Archivalien, Bücher und „Antiquitäten“ im weitesten Sinne, von naturhistorischen Funden bis hin zu Abzeichnungen von Kunstwerken der Region. Solchermaßen wuchs die Sammlung beständig an, weil alles, auch Kurioses, seinen Platz fand.

Bereits im Januar 1832 bestand die Sammlung aus 60 „*kunst- und altertümliche(n) Eingaben*“¹²⁴. Im Laufe dieses Jahres wuchs die Münzsammlung beträchtlich an. Franz Maria Ferchel,¹²⁶ Lehrer für orientalische Sprachen, schenkte dem Verein einen Fundus von insgesamt über 50 römischen und griechischen Münzen,¹²⁷ er ließ sich gerne bitten, auch die bereits bestehende Vereinssammlung zu katalogisieren; auch die Münzen der Stadtbibliothek wurden schließlich mit einbezogen.¹²⁸

Interessiert war der Verein aber auch an den Steinmonumenten, die im Domkreuzgang gelagert waren.¹²⁹ Am 10. März 1832 regte der Verein an, den Steinen im Domkreuzgang einen „schicklichen Platz“ anzuweisen, der u. a. im Bibliotheksgebäude hätte sein können, dem dermaligen Aufenthaltsort der Vereinssammlungen.¹³⁰ Erneut wandte sich der Verein am 9. Juli an das Präsidium der Regierung des Regenkreises, ob nicht die Sammlungen von Verein und Domkreuzgang vereinigt werden könnten, zumal der Kreuzgang für den Forscher wenig Licht biete.¹³¹

Am 26. August 1832 schilderte der Verein dem Präsidium der Regierung des Regenkreises seine Lage. Das Lokal im Bibliotheksgebäude bestehe aus einer „*heiz-*

¹²⁴ VR 1, 2. Heft, 1832, S. IV, Vorrede von Sekretär Fuchs. Mitteilungen in den Kreis-Intelligenzblättern vom 9. Februar, 4. Mai, 3. Juli und 8. Oktober 1831. Die dort aufgelisteten Geschenke an den Verein wurden übrigens in den folgenden Verhandlungsbänden nicht genannt.

¹²⁵ Vgl. Registratur des HV, Sitzungsprotokolle 1831, zum 16. Nov. 1831, Geschenk des Landrichters von Ingolstadt, Gerstner, an den HV, mit den Dubletten aus seiner eigenen Sammlung „*lege ich vielleicht einen kleinen Grund zu einer künftigen Münzensammlung dieses Vereines*“, s. a. VR 1, 1831, S. 414.

¹²⁶ Vgl. VR 1, 4. Heft, S. VI, Beitritt Ferchels am 1. Juli 1832. Vgl. Stetter, S. 45, dort wird die Meinung vertreten, daß sich Fachgelehrte wie u. a. auch der Orientalist Ferchel nur dem Verein in München angeschlossen hätten. Auch der Germanist Prof. Hans Ferdinand Maßmann war 1834 dem Historischen Verein in Regensburg beigetreten, VR 3, 1. Heft, 1835, S. VI.

¹²⁷ VR 1, 4. Heft, 1832, Vorrede vom 8. September 1832, S. V., S. 410f. Zugänge zu den Sammlungen; vgl. auch S. 397, Manuskript Nr. 1.

¹²⁸ VR 1, 1831, 411 bis 413. Die Münzen auf der Stadtbibliothek seien bisher, „*wie sie aus der Erde kamen, in einem Trüchelchen aufbewahrt*“ worden, insgesamt 116 Stück, Registratur des Historischen Vereins, Protokoll der Sitzung vom 5. Sept. 1832. An Bibliothekskustos Max Pailler wurde ein Empfangsschein ausgehändigt.

¹²⁹ Vgl. hierzu Schmuck, Carolin, Römische Grabungsfunde im Antiquarium von Regensburg, in: 500 Jahre auf den Spuren der Römer. Geschichte der Erforschung des römischen Regensburg, Regensburg 1994, S. 96–105.

¹³⁰ Registratur des Historischen Vereins. Rescripte der königlichen Regierung an den historischen Verein des Regenkreises 1832. Ein dabei übergebenes Verzeichnis der Altertümer im Antiquarium findet sich nicht im Akt.

¹³¹ Ebd. Mittlerweile, am 11. Juni 1832, war der Domkreuzgang mit Ausschuß-Mitgliedern des Hist. Vereins untersucht worden, lt. Protokoll der Ausschuß-Sitzung vom 4. Juli 1832, Registratur des Hist. Verein, Verhandlungen 1832.

bare[n] Abteilung ... zur Erleichterung der Arbeiten in jeder Jahreszeit“. Auch die anstoßende „größere(n) Lokalität“ gehöre zum Vereinslokal. „In dieser größeren Lokalität blieben bis jetzt die Gemälde welche aus verschiedenen öffentlichen Gebäuden namentlich des Rathauses schon früher dahin geschafft worden“ seien. Insofern könne man den Raum nicht nutzen, habe aber auch noch keine Tische o. ä., um andere Sammlungsteile hier auszulegen. Das Schreiben wies darauf hin, daß die Aufsicht über die Gemälde der Bibliothekskustos Maximin Pailler führe, der auch die Schlüssel zur äußeren Türe des Saals besäße und nun zur Ordnung seiner Bücherbestände immer größeren Platz in eben diesem Raum beanspruche. Die eigenen Sammlungen, meist naturhistorischer Art, wüchsen an, und man benötige den Raum für die Arbeit. Es schloß sich u. a. die Frage an, ob das Konservatorium (d. h. die Konservatoren der Vereinsammlungen) die Gemälde unter seinen Bereich nehmen dürfe.¹³²

Schenk antwortete daraufhin am 22. September, daß „die Transportierung der in der Kreisbibliothek befindlichen Altertümer samt Tischen in das Konservatorium des Vereins genehmigt, hinsichtlich der daselbst befindlichen Gemälde aber sich die geeignete Verfügung vorbehalten wird.“¹³³ Bei den aus der Kreisbibliothek stammenden Altertümer handelte es sich in erster Linie um Münzen und Ausgrabungsgegenstände.

Schenk, der Präsident der Regierung des Regenkreises und Ausschußmitglied des Historischen Vereines, konnte am 11. Januar 1834 dem Verein schließlich mitteilen, daß die antiquarischen Sammlungen wie auch die vorhandenen Gemälde in der Dompropstei untergebracht werden dürften. Dies erfolgte auf einen Bericht Schenks vom 4. Dezember 1833 und wurde am 26. vom Staatsministerium des Innern genehmigt.¹³⁴

So gelangten einige Bilder, die ursprünglich in Regensburger Kirchen, dem Rathaus und der Bibliothek hingen, in den Historischen Verein. Sicherlich gehören nicht alle zu den Hauptwerken regensburgischer Kunst im weitesten Sinne, doch repräsentieren sie einen Teil der städtischen Geschichte. Ihr Verbleib in Regensburg zwischen 1810 und 1834 ist einerseits den Männern zu danken, die den Galerieplan nie ganz aus den Augen verloren, andererseits ist er auch ein Resultat aus dem Verhalten der Regierung, die in Regensburg verspätet, daher besonnener säkularisierte.

Der Historische Verein bot sich, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden waren, als die Lösung an, die das 20jährige Dilemma beenden konnte. Doch ist es auch so, daß ein Historischer Verein nicht hätte Fuß fassen können, wenn nicht schon vorher in der Bevölkerung der Stadt ein im weitesten Sinne historisches Bewußtsein vorhanden gewesen wäre.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Diese Sachlage ist auch angesprochen bei Gumpelzheimer, Christian Gottlieb, Römerdenkmale in der Umgegend von Regensburg im Jahre 1832 aufgefunden, in: VR 2, 1834, S. 112–126, hier S. 126.

Anhang

I. Referenzliste – Bisher bekannter Bestand der Galerie

Die Liste zeigt den Bestand derjenigen Bilder auf, die in den Jahren zwischen 1811 und 1834 in die Planung für die Galerie einbezogen worden waren.

Die Reihenfolge orientiert sich an den Quellen, d.h. diejenigen Bilder, die 1811 zusammengefaßt wurden, stehen am Beginn, diejenigen, die erst 1828 hinzugenommen wurden, befinden sich am Schluß der Aufstellung. Kursiv gedruckt werden die alten Beschreibungen dabei vorangestellt, die heute gültigen Zuschreibungen sind (soweit vorhanden) fett gedruckt und mit Standort und Inventarnummern eindeutig fixiert. Die alten Inventar-Nummern sind beigegeben, da sie oft noch Verwendung finden. Kurz gefaßt wird die Geschichte des Gemäldes sowie der Hinweis auf Literatur (soweit vorhanden) resp. die Abbildungsnummer im Bildteil.

Die Jahreszahlen hinter den alten Beschreibungen verweisen auf folgende Quellen:

1811 = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MInn 24105/I (Liste II)

1817 = Stadtarchiv Regensburg A 1954/14 (Liste III)

1825 = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MInn 24105/I (vgl. Fußnote 99 im Text)

1834 = Historisches Museum, Alte Registratur (Liste IV)

Andere Quellen sind zitiert.

[1.] *Vier Thürflügeln, worauf in 12 Vorstellungen das leyden Christi, gemalt von einem unbekanntem Meister der Altteutschen Schule [1811] – 12 Stücke aus der Passion, Michael Wohlgemuth und 2 Theile sind auf der Rückseite, Maria und Christus, von einem Unbekannten [1825]*

Passau, Werkstatt des Rueland Frueauf d. Ä., der sog. „Passionsaltar“

Regensburg, Historisches Museum HV 1432, alte Inv.Nr. HV 258

Bis 1811 „in der feuchten Kapelle des Alten Dohms“, Stephanskapelle im Domkreuzgang. Bis 1817 im Schottenkloster, danach in die Kreisbibliothek verbracht. Mit der Reinigung 1825 in der Dompropstei, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. Regensburg im Mittelalter, Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg, Hg. von Angerer, Martin, Regensburg 1995, Nr. 24.10, S. 182f. (Isolde Lübbecke).

[2.] *Ein Haußaltar mit zwei Flügelthürn im Stil der Aeltesten deutschen Schule, worauf die Geburt Christi, Johannes der Täufer, das Abendmahl, und der englische Gruß vorgestellt sind [1811] – Seitenflügel eines Altars, worauf die Verkündigung, Abendmahl, Auferstehung etc., Albrecht Altorfer [1825]*

Werkstatt des Albrecht Altdorfer, Minoritenaltar

Regensburg, Historisches Museum KN1992/35, alte Inv.Nr. HV 243

Bis 1811 in der Minoritenkirche, bis 1817 im Schottenkloster, danach in die Kreisbibliothek verbracht, Mit der Reinigung 1825 in der Dompropstei, 1827 offenbar zur nochmaligen Reinigung in München, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. Regensburg im Mittelalter, Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg, Hg. von Angerer, Martin, Regensburg 1995, Nr. 9.9, S. 75 (Martin Angerer) mit leider z.T. irrtümlicher Provenienz nach R. v. Rettberg, Nürnberger Briefe, Hannover 1846, S. 165, dort der irreführende Hinweis, daß es sich um ein Geschenk N. G. Kränner gehandelt habe.

[3.] *die Verklärung Christi vorstellend aus Rubens Schule* [1811]

Bis 1811 in der Minoritenkirche, dort das Altarblatt des Hochaltars, danach wohl mit den großformatigen Bildern auf das Rathaus verbracht, bis 1817 im Schottenkloster, danach zu den Dominikanern verbracht.

Seitdem verschollen.

[4.] *Heil. Franziskus Seraphicum ... ebenfalls aus Rubens Schule* [1811]

Bis 1811 in der Minoritenkirche, dort das Auszugsbild des Hochaltars, danach wohl mit den großformatigen Bildern auf das Rathaus verbracht, bis 1817 im Schottenkloster, danach zu den Dominikanern verbracht.

Seitdem verschollen.

[5.] *Eine Fußwaschung von Speer* [1811]

Bis 1811 in der Minoritenkirche, bis 1817 im Schottenkloster, danach zu den Dominikanern verbracht.

Verschollen.

[6.] *Ein Gemälde von Altdorfer Johann den Täufer, und Johann den Evangelisten in einer Landschaft vorstellend* [1811]

Albrecht Altdorfer, Die beiden Johannes

Regensburg, Eigentum des St.Katharinenspital, als Leihgabe im Historischen Museum der Stadt Regensburg

Ursprünglich aus St.Emmeram, zu unbekanntem Zeitpunkt an den Magistrat der Stadt Regensburg gelangt, bis 1811 im dortigen Stadtgericht, dann in das Schottenkloster verbracht und ohne Nachweis verschwunden. Erst 1846 im Katharinenspital nachweisbar.

Vgl. Regensburg im Mittelalter, Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg, Hg. von Angerer, Martin, Regensburg 1995, Nr. 26.1, S. 194f (Ursula Fugmann), vgl. Winzinger, Franz, Albrecht Altdorfer. Gemälde, München 1975, Nr. 27.

Von Rettberg „in der Spitalkirche zu Regensburg“ nachgewiesen (Rettberg, Ralf von, Nürnberger Briefe zur Geschichte der Kunst, 1846, S. 165).

[7.] *Christus zwischen Johannes, und Maria von L. Cranach* [1811]

Werkstatt des Lucas Cranach, Christus zwischen Maria und Johannes

Regensburg, Historisches Museum KN 1992/8, alte Inv.Nr. HV 264.

Unbekannte Provenienz, bis 1811 im Stadtgericht Regensburg, bis 1817 im Schottenkloster, dann in die Neupfarrkirche verbracht. Mit der Reinigung 1825 (von Pereira gereinigt, von Walzer retouchiert) in die Dompropstei gelangt, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. 450 Jahre Evangelische Kirche in Regensburg 1542–1992, Regensburg 1992, Nr. 51, S. 262 (Carolin Schmuck).

[8.] *4 Portraits in Altteuscher (!) Tracht von unbekanntem ... Meistern* [1811] – *Vier Porträts alter Bürgermeister* [1817]

Unbekannte Provenienz, bis 1811 im Stadtgericht Regensburg, bis 1817 im Schottenkloster, dann in die Kreisbibliothek verbracht.

Nicht zuzuordnen.

[9.] *von Altdorfer ein sehr interessantes Bild, den König David, und die Bethseba vorstellend* [1811]

Michael Ostendorfer, Bathseba im Bade

Regensburg, Historisches Museum KN 1992/36, alte Inv.Nr. HV 240.

Ehemals in der Sammlung von Georg Abraham Peuchel, dessen Geschenk an die Stadt, bis 1811 in der Stadtbibliothek, bis 1817 im Schottenkloster, dann in die Kreisbibliothek verbracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. Halm, Peter, Eine Altdorfer-Sammlung des 17. Jahrhunderts, In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 11, 1960, S. 162–172, hier S. 163: „das sich ehemals in der Sammlung Kraenner befand und mit den Sammlungen des Historischen Vereins in das Museum der Stadt Regensburg kam.“ Dieser Irrtum beruht ebenfalls auf R. v. Rettberg, s. o.

[10.] *Christoph Schwarz: Christus am Kreutz von Engeln, und Maria Magdalena, und Johannes umgeben* [1811]

Bis 1811 „in der Karmeliter Kirche an einem Pfeiler nächst dem Anna Altar“, bis 1817 im Schottenkloster, danach wohl in die Neupfarrkirche gelangt, im Inventar Evangelisches Kirchenbucharchiv Regensburg Nr. 201 im Gegensatz zu den anderen, in die Neupfarrkirche aufgenommenen Bildern, nicht erwähnt.

Nicht zu identifizieren.

[11.] *von Speer a) den Krieg, – (b) die Pest* [1811]

Martin Speer, Krieg und Pest

Regensburg, Historisches Museum HV 1428 und 1429, alte Inv.Nr. HV 136 und 137.

Von Carl v. Dalberg von der Familie Speers für das Zeicheninstitut gekauft, zusammen mit [12.] und [13.] in der Wohnung des Zeichenlehrers Dietz aufbewahrt, an das Kgl. Hofkommissariat ausgeliefert, die es bei Professor Bernhard Stark aufbewahren ließ. Bis 1817 im Schottenkloster. Dann in die Kreisbibliothek verbracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Unveröffentlicht.

[12.] *von Speer ... c) eine Grablegung* [1811]

Martin Speer, Beweinung Christi

Regensburg, Neupfarrkirche IV. 33

Von Carl v. Dalberg von der Familie Speers für das Zeicheninstitut gekauft, zusammen mit [11.] und [13.] in der Wohnung des Zeichenlehrers Dietz aufbewahrt, an das Kgl. Hofkommissariat ausgeliefert, die es bei Professor Bernhard Stark aufbewahren ließ. Bis 1815 im Schottenkloster. Dann als Hochaltarbild in die Neupfarrkirche übernommen, seit 1958 an der Südwand der Neupfarrkirche.

Vgl. Morsbach Peter, Evangelische Kirchen in Regensburg, München - Zürich 1991, S. 14 (Abb.)

[13.] *von Speer ... d) Ein sitzender alter Mann* [1811]

Martin Speer, Wunderbare Speisung des Elias

Regensburg, Neupfarrkirche IV. 38

Von Carl v. Dalberg von der Familie Speers für das Zeicheninstitut gekauft, zusammen mit [11.] und [12.] in der Wohnung des Zeichenlehrers Dietz aufbewahrt, an das Kgl. Hofkommissariat ausgeliefert, die es bei Professor Bernhard Stark aufbewahren ließ. Bis 1817 im Schottenkloster. Dann die Neupfarrkirche verbracht.

Vgl. Morsbach Peter, Evangelische Kirchen in Regensburg, München - Zürich 1991, S. 14 (o. Abb.)

[14.] *ein Gemälde von Holz – Die Bergpredigt, sogenannt Goldschmidsaltar, Mathias Ossenberger* [30. Aug. 1811, MInn 24105/1]

Michael Ostendorfer, Reformationsaltar

Regensburg, Historisches Museum HV 1430, alte Inv. Nr. HV 253.

Ursprünglich der Altar der Neupfarrkirche, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Altarblatt von einem anderen Retabel abgelöst worden. 1811 im „*Materialgewölbe auf dem Rathause*“ gefunden und ebenfalls in das Schottenkloster verbracht. 1817 in die Kreisbibliothek gelangt, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1827 offenbar zur erneuten Reinigung in München, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. 450 Jahre Evangelische Kirche in Regensburg 1542–1992, Regensburg 1992, Nr. 64, S. 273–276 (Kyong-Hee Lee). S. auch die Untersuchungen von J. Traeger, S. Rothmeier und C. Schmuck im Aufsatzteil.

Die Verwechslung mit dem sog. „Goldschmiedaltar“ beruhte auf einer ungenügenden Quellenkenntnis. Ostendorfers damals einzig bekannter Auftrag für ein Retabel war eine Stiftung der Goldschmiedezunft in die Kirche St. Rupert.

[15.] *1 Emerami Marther* von Martin Speer [1811/ SAR, A 1954–38, Nr. 1173.]

Bis 1811 im Besitz von St. Emmeram, bei der Versteigerung vom 11. bis 19. November 1811 aber nicht veräußert und in das Schottenkloster verbracht worden. 1817 in die Dominikanerkirche gebracht.

Nicht zuordenbar.

[16.] *1 Christus Creuzigung und Abnahme* von Speer [1811/ SAR, A 1954–38, Nr. 1174.]

Bis 1811 im Besitz von St. Emmeram, bei der Versteigerung vom 11. bis 19. November 1811 aber nicht veräußert und in das Schottenkloster verbracht worden. 1817 in die Dominikanerkirche gebracht.

Nicht zuordenbar.

[17.] *71 Äbte und Bischöfe Emerami* [1811/ SAR, A 1954–38, Nr. 1175.] – *Eine Reihe von Porträts der vormaligen Aebte* [1817]

Bis 1811 im Besitz von St. Emmeram, bei der Versteigerung vom 11. bis 19. November 1811 aber nicht veräußert und in das Schottenkloster verbracht worden. 1817 nach St. Emmeram zurückgebracht. Wohl identisch mit der großen Anzahl von Abtporträts in der Sakristei der Kirche St. Emmeram, vgl. auch Bischöfliches Zentral-Archiv, Inventar der Pfarreien 110 (= Kunstinventar Pfarrei Rgbg.-St. Emmeram, Sakristei, erarbeitet von Dr. Fritz Fuchs und Silke Egbers. Hier nur fotografisch erfaßt unter den Neg. Nrr. 2335–19 bis 2335–36 (ohne –33) und 2336–0 bis 2335–17.

[18.] *Die 3 Frauen am Grabe Christi ...* von Joan Paul Schwendtner [1825]

Johann Paul Schwendter, Drei Frauen am Grabe

Regensburg, Historisches Museum KN 1991/15a,b, alte Inv. Nr. HV 132.

Bis 1825 in der St. Juda-Kapelle in Niedermünster. Mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Unveröffentlicht.

[19.] *Die Geburt Christi, mit dem Monogram HIS* [1825]

Meister HG, Geburt Mariens

Regensburg, Historisches Museum, alte Inv. Nr. HV 245

Bis 1825 in Niedermünster, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Unveröffentlicht.

[20.] *Eine Mad. Christus und zwey Engel, Martin de Voss* [1825]

Bis 1825 in Niedermünster, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1834 wohl zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Nicht zuordenbar.

[21.] *Die heilige Dreyfaltigkeit, Mathias Ossenberger* [1825] – *Sebastian Kirchmayer jun., Landschaft in den Wolken die Dreyeinigkeit* [1834]

Michael Kirmer, Stiftungsbild der Barbara von Aham

Regensburg, Historisches Museum KN 1992/38, alte Inv. Nr. HV 260.

Bis 1825 in Niedermünster, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Unveröffentlicht.

[22.] *Geburt Christi mit viel Engeln umgeben, Albrecht Altorffer* [1825] – *Burgmaier (?), Copie nach Altdorfer Gothischer Saal mit Engelkranz* [1834]

Georg Christoph Eimmart d. Ä. zugeschrieben, nach A. Altdorfer, Geburt Mariens

Regensburg, Historisches Museum HV 1371, alte Inv. Nr. HV 256.

Bis 1825 in Niedermünster, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht. [In der Auslieferungsliste 1825 allerdings als Querformat mit den Maßen 3 Schuh, 3 Zoll Höhe und 4 ½ Schuh Breite eingetragen; HV 1371 ist Hochformat.] 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Vgl. Regensburg im Mittelalter, Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg, Hg. von Angerer, Martin, Regensburg 1995, Nr. 26.4, S. 197 f. (Isolde Lübbecke), Farbtafel 35.

[23.] *Die Geburt, Beschneidung Christi, 3 Könige, hl. Familie, Schulle Wohlgemuth* [1825] – *aus ältester deutscher Schule* [1834]

Oberpfälzisch, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Darstellung Jesu. Beschneidung Jesu

Regensburg, Historisches Museum KN 1991/2 bis KN 1991/5, alte Inv. Nr. HV 249 bis 252.

Bis 1825 in der Augustinerkirche, mit der Reinigung 1825 in die Dompropstei gebracht, 1834 zum Bestand des Historischen Vereins genommen.

Unveröffentlicht.

[24.] *Kreuzabnahme, Pet. Paulus Rubens* [1825]

Nach Peter Paul Rubens, Kreuzabnahme

Regensburg, Historisches Museum AB 192, alte Inv. Nr. HV 124.

Bis 1825 in der Augustinerkirche, dann von Pereira gereinigt. Auf der Liste (s. oben Anm. 99) zwar nicht für die Galerie reklamiert, trotzdem aber in die Dompropstei,

und nicht zurück in die Augustinerkirche gebracht worden. 1834 in der Sammlung des Historischen Vereins.

Unveröffentlicht.

[25.] *Die 5 Tugenden etc. im Hintergrunde die Stadt Regensburg, Johann Koenig* [1825]

Isaac Schwender, Die Tugenden des guten Regiments

Regensburg, Historisches Museum AB 233, alte Inv.Nr. HV 145.

1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt. 1834 im Historischen Verein. Inzwischen wieder bei der Ausstattung im Alten Rathaus.

Scheurmann, Ingrid (Hg.), *Frieden durch Recht. Das Reichskammergericht von 1495 bis 1806.* Mainz 1994. Kat. Nr. 60 (I. S.), Farb-Abb. S. 250.

[26.] *Portrait des Hans Pühlmaier, Benjamin Block*

1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt.

Nicht zuordenbar.

[27.] *Laßt die Kindlein zu mir kommen etc. von H. I. Heybel* [1825]

Jakob Heubel, Jesus als Kinderfreund

Regensburg, Historisches Museum HV 1369, alte Inv.Nr. HV 267.

In der Liste des Historischen Vereins von 1834 wird auch ein Werk *Heybel (?) Kinderstube* aufgeführt, eventuell handelt es sich um dasselbe Bild. 1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt. 1834 im Historischen Verein.

Unveröffentlicht.

[28.] *Abendmahl Christi, Carl Loth* [1825] – *Block, Benjamin, das Ostermal* [1834]

Daniel Neuberger, Letztes Abendmahl

Regensburg, Historisches Museum HV 1370, alte Inv. Nr. HV 266.

1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt. 1834 im Historischen Verein.

Unveröffentlicht.

[29.] *Blumenkranz in der Mitte die Grablegung, Isack Clement* [1825]

Israel Clement, Grablegung im Blumenkranz

Regensburg, Historisches Museum HV 1383, alte Inv.Nr. HV 242.

1674 Geschenk des Künstlers an die Stadt. 1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt. 1834 im Historischen Verein.

Unveröffentlicht.

[30.] *3 Philosophen* [1825] – *Neuberger, Aristoteles, Hipocrates u. Archimedes* [1834]

Daniel Neuberger, Die Drei Weisen

108

Regensburg, Historisches Museum KN 1991/12, alte Inv.Nr. HV 268.

1825 in der Kreisbibliothek, dann mit der Reinigung in die Dompropstei gelangt.

1834 im Historischen Verein.

Unveröffentlicht.

[31.] *Portrait des Marschals de Saxe* [1827/MInn 24105/II]

Unbekannte Provenienz, 1827 bei den Planungen für einen Galeriesaal im Bibliotheksgebäude unter den Bildern erwähnt.

Nicht zu identifizieren.

[32.] *Kaiser Leopold der I.* [1827/MInn 24105/II]

Unbekannte Provenienz, 1827 bei den Planungen für einen Galeriesaal im Bibliotheksgebäude unter den Bildern erwähnt.

Nicht zu identifizieren.

[33.] *ein Churfürsten von Köln* [1827/MInn 24105/II]

Unbekannte Provenienz, 1827 bei den Planungen für einen Galeriesaal im Bibliotheksgebäude unter den Bildern erwähnt.

Nicht zu identifizieren.

II. Verzeichnüß einiger vorzüglichern Aufbewahrung an einen sichern und schicklichen Orte verdienender Malereyen, wovon die meisten sich dermalen auf dem Rathauß befinden.

(Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MInn 24105/I)

Regensburg, 25. Mai / 8. August 1811

1. Vier Thürflügeln, worauf in 12 Vorstellungen das leyden Christi, gemalt von einem unbekanntem Meister der Altteutschen Schule, diese Bilder fanden sich in der feuchten Kapelle des Alten Dohms, wo sie mehrere Beschädigung(en) erhielten. Jedes dieser 12 Bilder mißt 2 Fuß 9 Zoll Breite, und 2 Fuß 11 Zoll Höhe nach dem bayerisch(en) Maaßstab gemessen.

Beigesetzte Bemerkungen des Referenten und zur Transportirung der Gemälde beauftragten KirchenRath Fuchs.

ad 1. Sind nach dem Saale bei den Schotten gebracht.

2. Ein Haußaltar mit zwei Flügelthürn im Stil der Aeltesten deutschen Schule, worauf die Geburt Christi, Johannes der Täufer, das Abendmahl, und der englische Gruß vorgestellt sind, welche Bilder ebenfals beschädiget sind. Das Mitlstück, welches die Breite und Höhe des Altars enthält, mißt 4 F. 4 Z. Breite und 4 F. 7 Z. Höhe. Es fand sich in einen abgelegenen Winckl der Minoriten Kirche.

ad 2. ebenfalls,

3. Aus eben derselben Kirche das ChorrAltarblatt, die Verklärung Christi vorstellend aus Rubens Schule, welches 11 F. Breite und 17 F. Höhe einnimmt.

Der Kunstwerth dieses Gemähldes ward als ein Werck von Rubens Hand seit langer Zeit sehr hoch geschätzt, und in München angerühmt, wohin es gebracht werden

solte. Nachdem ich aber von dem Bilde eine Beschreibung übergeben, und meiner Meinung darüber von dem Gallerie Direktor von Manlich beigestimt word(en) ist, blieb es auf dem Rathhauß aufbewahrt, obschon ich gewünscht hätte, daß dieses alte Bild von seiner Blindrahme loßgemacht, und bei Raumung der Minoriten Kirche sogleich in einer andern Kirche untergebracht werden möge. Um dieses sehr viel gutes enthaltende Bild vor dem Untergang zu bewahren, dürfte nothwendig seyn, solches wieder aufzuspannen, und nach einiger Reparierung unbeträchtlicher Beschädigung in den Vorhandenen Rahmen einzufügen, um es allenfalls an einer Seitenwand der Dohmkirche aufzuhängen. Die nemliche Bestimmung wünsche ich einen aus demselben Altar genohmenen Bilde, welches

ad 3. ebenfalls

4. dem heil. Franziskum Seraphicum darstellt, und ebenfahls aus Rubens Schule herstamt: es war zur Zeit, als ich darüber Bericht erstattete, in dem höchsten Theile des Altars, woselbst es nicht wohl ohne Gerüst gemessen werden konnte. Seiner Höhe und Breite nach kann es wohl in einem Saale gewöhnlicher Höhe untergebracht werden, die rahme dazu habe ich ebenfals aus dem Altar nehmen, und auf das Rathhauß bringen lassen.

ad 4. ebenfalls

5. Eine Fußwaschung von Speer, welche sich auch erst bei Räumung der Minoriten-Kirche vorgefunden hat. Da von diesem meister einem Regensburger, sich viele Gemähle in Kirchen, und Privathäusern befinden, so könnte dieses einzige, welches unter die vorzüglichsten Arbeiten dieses Meisters gehört, in einer öffentlichen Samlung als ehrendes Denckmahl wohl aufgestellt werden.

ad 5. ebenfalls

6. In dem Zimer, wo bisher das Stadtgericht war, befindet sich ein Gemähle von Altdorfer Johann den Täufer, und Johann den Evangelisten in einer Landschaft vorstellend. 7 ½ F. Höhe, und 6 F. Breite.

ad 6. ebenfalls

7. Ebendasselbst Christus zwischen Johannes und Maria von L.Cranach, starck beschädiget. 3 F. Höhe, und 4 F. 7 Zoll in der Breite messend.

ad 7. ebenfalls

8. Auf derselben Wand hängen 4 Portraits in Alteuscher (!) Tracht von unbekanntem, für das Portraits studium [...]tiven Meistern.

ad 8. ebenfalls

9. In der Stadtbibliothek finden sich 4 Herzoge von bajern von Altdorfer gemahlt, und mit nachstehenden Aufschriften bezeichnet. Friderich Pfalzgraf der Streitbare, Ludwig Pfalzgraf der Gütige, Fürst Johann, Herzog von Baiern, Administrator von Regensburg, Friedrich, Pfalzgraf der iüngere. Jedes dieser Gemälde mißt 2 F. 4 Z. Höhe, und 1 F. 8 Z. Breite.¹³⁵

¹³⁵ BNM Nr. 80–83, dorthin gelangten sie 1862, vgl. Walderdorff, Hugo Graf von, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1869, S. 109.

*ad 9. Befinden sich noch in dem Saale der Stadtbibliothek, wo sie gut verwahrt sind und durchaus keinen Schaden leiden können. man hat sowohl aus diesem Grunde als wegen des besondern Umstandes ihre Hinwegbringung unterlassen, weil sie von einem noch lebenden hiesigen Einwohner zur Bibliothek geschenkt wurden.*¹³⁶

10. Ebendasselbst von Altdorfer ein sehr interessantes Bild, den König David, und die Bethseba vorstellend: von 1 F. 11 Z. Breite, und 1 F. 9 Z. Höhe.

ad 10. Ist zu den Schotten transportirt worden.

11. Ein eben so interessantes Bild hieng in der Karmeliter Kirche an einem Pfeiler nächst dem Anna Altar von Christoph Schwarz: Christus am Kreuz von Engeln, und Maria Magdalena, und Johannes umgeben: 2 F. 1 Z. Breite 2 F. 3 Z. Höhe. Dieses Bild ist zweifellohne mit den übrigen mobil gemachten Malereien der Kirche daselbst im Closter aufbewahrt.

ad 11. ebenfalls

12. Im Reichsstift Obermünster nächst dem Hauptaltar auf einer Seiten Wand befindet sich von Schönfeld gemahlt, Maria Himelfarth ein Interessantes, aber leider auch beschädigtes Bild. Von 6 F. Höhe, und 4 F. 4 Z. Breite.

ad 12. sowohl dieses als die sub 13, 14 und 15 angeführten Gemälde sind Eigenthum der Kirchen, in welchen der öffentliche Gottesdienst fortgesetzt wird, u. können deshalb nicht transportirt werden.

13. In der Evangelischen Neuen Pfarrkirche an einer Seitenwand eine Interessante Skizze den Gekräutigten zwischen den beiden Missethättern vorstellend, im Stihl des Tintorets, auch durch unverständiges Butzen beschädiget, 2 F. 7 Z. Breite, und 3 F. 5 Z. Höhe.

ad 13. oben erläutert

14. In der Sakristei daselbst eine schätzbare Kreuzigung Christi aus der alt Teutschen Schule 1 F. 10 Z. Höhe, und 1 F. 6 Z. Breite messend. Da dieses Gemählde zur Andacht nächst dem Beichtstuhle sich befindet, und bisher gut erhalten geblieben, so hängt es von der höchsten Entschliebung ab, ob es daselbst verbleiben oder einer anzulegenden Gemählde Sammlung einverleibt werden soll.

ad 14. oben erläutert

15. In der Evangelischen Oßwald Kirche findet sich in der Sakristei ein Merckwürdiges meiner, von dem Gallerie Direktor v. Manlich nicht bestrittenen Meinung nach von Altdorfer gemahltes Bild, die Kreuzigung Christi vorstellend, welches leider der Wurm zu benagen angefangen hat, und dennoch in bessern Zustand versetzt zu werden verdient. Es hat 2 F. 3 Z. Höhe, und 1 F. 3 Z. Breite.

ad 15. oben erläutert

In Erwartung fernerer Befehle, erbietet sich zu deren Befolgung.

Regensburg, den 25 Maj 1811

V. Goetz

¹³⁶ Dabei handelt es sich um den Gerichtsassessor J. P. Kränner, vgl. Staatliche Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 576, 2^o, ad 1786.

Vier Gemälde von Speer

a) den Krieg

b) die Pest

c) eine Grablegung

d) Ein sitzender alter Mann

hat der unterzeichnete von Professor Stark erhalten, wo sie zur einstweiligen Aufbewahrung von der vormaligen k. Hofkommission hingegeben waren, und hat solche ebenfalls nach dem Saale bei den Schotten bringen lassen.

Regensburg, den 8ten Aug. 1811

Fuchs

III. Brief, Verlagerung der Bilder aus der Schottenkirche 1817

(Stadtarchiv Regensburg, A1954/14)

Königliche Regierung des Regenkreises!

ad acta;

Bis dieser Gegenstand allenfalls wieder von der allerhöchsten Stelle in Erinnerung gebracht werden sollte.

Nach dem Inhalt des mir gnädigst zuzufertigten Kgl. Ministerial Reskripts vom 26ten Julij l. J. habe ich die, in dem Schottenkloster bisher aufbewahrten Gemälde, nachfolgenden Orten hinbringen laßen, wie die in originali umgebogenen Empfangs-scheine nachweisen.

Zu der Stadtbibliothek wurden gebracht

- 1) Vier große Flügelthüren von einem Uralter. Sie enthalten auf schadhaften Kreidegrund, der schon an mehreren Stellen abgedrungen ist, Gemälde aus der Paßion, u. scheinen, wenn nicht gerade von Wohlgemuth, doch unfehlbar von jener Zeit herrühren.
- 2) Ein Altar mit zwey Flügelthüren, wahrscheinlich von Altdorfer, die Gemälde auf demselben sind aus der Geschichte der Geburt Christi hergenommen und auf das Aeüßerste beschädigt. Indem aber Altdorfer eine Regensburger Magistrats Person war, und sein rühmliches Andenken hier besteht, so ist es wichtig, zum wenigstens ein größeres Gemälde, wenn es auch schadhaft ist, an einen öffentlichen Orte der Stadt zu besitzen, und in dieser Beziehung hat das Gemälde hier höheren Werth als es anders haben könnte.
- 3) Ein kleines Gemälde, Susanna im Bade, wahrscheinlich von Altdorfer, gehörte schon früher der Stadtbibliothek, u. wurde derselben als ihr Eigenthum wieder zurückgegeben. Eben so
- 4) Vier Porträts alter Bürgermeister
- 5) Zwey Gemälde von Speer, die Pest, u. der Sabinerraub
- 6) Ein altes, zum Theil zerbrochenes Holz-Gemälde, unter dem Namen der Goldschmidtaltar bekannt, von M. Oßinger, befand sich früher auf dem Rathhause als Eigenthum des Magistrats. Auf der Bibliothek wird es sicherer und zweckmäßiger aufbewahrt.

In die katholische Schulkirche bei den Dominikanern wurden gebracht.

- 1) Zwey große Gemälde von Speer, ganz ohne Werth, die Kreuzabnehmung vorstellend. Sie fanden sich früherhin in dem Stifte zu St. Emmeram, sollten dort verkauft werden, allein Niemand legte ein Gebot auf sie.
- 2) Eine Fußwaschung von Speer, dann
- 3) Ein H. Franziskus, und
- 4) Ein großes Altarblatt 17 Fuß hoch, welches wiederum auf eine Rahme gezogen werden muß.

In die Kirche zu St. Emmeram wurden gebracht.

- 1) Eine Reihe von Porträts der vormaligen Aebte, diese fanden auch vor einigen Jahren keinen Käufer, und blieben bisher stehen. In der Kirche von St. Emmeram haben sie einigen Werth wegen ihren historischen Beziehung.

In die evangelische Kirche zur Neuen Pfarr wurden gebracht.

- 1) Ein Christus und Johannes auf Holz von L. Cranach. Das Gemälde ist mittendurch gesprungen, und von einem Pfuscher mit einem breiten Leimstreifen repariert, wodurch es im höchsten Grade beschädigt ist. Es gehört eigentlich dem Magistrat, findet aber beßer in einer Kirche seinen Platz als in einem Zimmer.
- 2) Ein Gemälde von Speer, den vorstellend.
- 3) Eine Kreuzigung.

Ueber die Gabe dieser Gemälde, welche bisher in einem Saale bey den Schotten aufbewahrt wurden, überreiche ich hiebey die vier Bescheinigungen, nämlich:

- a) des Professors Diller
- b) des Lyzeal-Directors Wedel
- c) des Pfarrers zu St. Emeram
- d) des Pfarrers der unteren Stadtpfarrey

Indem ich mich hiedurch des gnädigsten Auftrages entledigt habe, beharre ich mit schuldigster Submission

Einer Königlichen Regierung des Regenkreises

IV. Die Gemälde aus Staatseigenthum im Historischen Verein, 1834

(Historisches Museum Regensburg, Alte Registratur)

Gemaelde im Eintrittssaal (Staats Eigenthum)

1. Die drey Tugenden eines guten Regiments von Isaac Schwendner aus Regensburg. 1592
2. Ohsinger oder Ostendorfer, das jüngste Gericht, Beicht u. Communion
3. Speer, Krieg
4. Speer, Pest
5. Heybel, Lasset die Kindlein zu mir kommen
6. Schwendter, Hanns Paul, Grabesbesuch, nebst kleinem Untergemälde, die Grablegung

7. Block, Benjamin, das Ostermal
8. Neuberger, Aristoteles, Hipocrates u. Archimedes
9. 10. 11. 12. aus ältester deutscher Schule

Gemälde im Eckzimmer gegen die Hauptwache zu (Staats Eigenthum)

1. Lucas Cranach, Christus, Maria u. Johannes
2. Albrecht Altdorfer, Batseba im Bade, rückwärts Inschrift Senatui Populoque Ratisbonensi dedicirt von Peuchel
3. bis 8. Wohlgemuth, Christus u. Maria mit Gemälde aus der Leidensgeschichte
9. Sebastian Kirchmayer jun., Landschaft in den Wolken die Dreyeinigkeit
10. Heybel (?) Kinderstube
11. 12. 13. Albrecht Altdorfer, Altar mit 2 Flügeln
14. Burgmaier (?) Copie nach Altdorfer Gothischer Saal mit Engelkranz
15. Rubens, die Kreuzabnahme
16. Clementi, die Grablegung Christi umgeben v. einem Blumenkranz dem histor. Verein gehörig
17. Melchior Fesele, Maria Aegyptiaca¹³⁷

¹³⁷ Als Geschenk erworben, vgl. VO 2, 1833. MSR KN 1992/37.